

Jörg Meier
Cortina Gentner
Andrea Greiner-Jean
(Hrsg.)

**In der Tat kompetent
Kompetenzentwicklung in der
Beruflichen Bildung**

Tagungsband

**der bundesweiten Fachtagung
am 12. Juni 2015 in Wolgast**

Dieser Band entstand mit freundlicher finanzieller Unterstützung der Aktion Mensch und der F.C. Flick Stiftung



F.C.Flick Stiftung
gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz



Impressum

Datum: Juni 2016

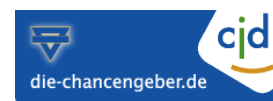
Herausgebende: Jörg Meier, Cortina Gentner und Andrea Greiner-Jean

Zitiervorschlag: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Greiner-Jean, Andrea (Hg.) 2016: In der Tat kompetent – Kompetenzentwicklung in der Beruflichen Bildung. Tagungsband der bundesweiten Fachtagung am 12. Juni 2015 in Wolgast, Dortmund.

Nutzungshinweis: Dieser Band kann und soll - mit Quellenbezeichnung - für die Entwicklung und zur Förderung von Produktionsschulen sowie für die Arbeit nach Produktionsschulprinzipien genutzt und eingesetzt werden. Jegliche kommerzielle oder anderweitige Nutzung unterliegt der Genehmigung der Autoren und ist ohne diese ausdrücklich ausgeschlossen.

Nachweise: Der Abdruck der hier genutzten Bilder, Abbildungen und Logos in dieser Broschüre erfolgte mit freundlicher Genehmigung der AutorInnen sowie des Ministeriums für Arbeit, Gleichstellung und Soziales des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der Produktionsschulen Rostock und Vorpommern-Greifswald.

Hinweis zur geschlechterspezifischen Schreibweise: Allein aus Gründen der besseren Lesbarkeit, wird die maskuline Form in diesem Band auch dort verwendet, wo die Bezeichnung beide Geschlechter einschließt.



Inhalt

<i>Jörg Meier, Cortina Gentner und Andrea-Greiner-Jean</i> Bundesweite Fachtagung Berufliche Bildung – zu diesem Tagungsband	4
<i>Birgit Hesse</i> Grußwort der Ministerin	7
<i>Matthias Dargel</i> Vorwort des Vorstands des CJD.....	9
<i>Cortina Gentner und Jörg Meier</i> Merkmale und Besonderheiten von Produktionsschulen (nicht nur) in Mecklenburg-Vorpommern	10
Aktuelle Publikation zu den Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern	20
<i>Claus Wergin</i> Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern – ein Erfolgsmodell.....	21
<i>Regine Buck, Kristin Wäschle und Daniela Meiser-Büttner</i> Mit Profil AC® (ICF) und dem Talentezirkel® zur kompetenten Berufswahl.....	25
Flyer zur Fachtagung.....	33
<i>Rolf Arnold</i> Aus Fehlern lernen – Kompetenzentwicklung neu denken	35
<i>Ulrike Buchmann</i> Inklusion erfordert Professionalität – neue Chancen für das Produktionsschulsystem?	45

Bundesweite Fachtagung Berufliche Bildung – zu diesem Tagungsband

Jörg Meier, Cortina Gentner und Andrea-Greiner-Jean

Am 12. Juni 2015 fand unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Mecklenburg-Vorpommerns, **Erwin Sellering**, in Wolgast die bundesweite Fachtagung „In der Tat kompetent. Kompetenzentwicklung in der Beruflichen Bildung“ des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands e. V. (CJD) und des Lehrstuhls für Berufspädagogik und berufliche Rehabilitation der Technischen Universität Dortmund statt.

Anlass für die **Fachtagung** war das Jubiläum, in Mecklenburg-Vorpommern bereits seit mehr als zehn Jahren auf die Arbeit der Produktionsschulen im Land blicken zu können: Mit dem „Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ wurden ab dem Jahr 2004 fünf Produktionsschulen (in Rostock, Barth, Waren, Rothenklempenow und Greven) im Land aufgebaut und seinerzeit bereits mit einer langfristigen Finanzierungssicherheit aus Landesmitteln, kommunalen Mitteln und Mitteln des Europäischen Sozialfonds ausgestattet. Als sechste Produktionsschule nahm die Produktionsschule im CJD Insel Usedom-Zinnowitz in Wolgast Ende des Jahres 2005 ihren Betrieb auf – in Kooperation mit der seinerzeit für die Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) zuständigen Sozialagentur des Landkreises Ostvorpommern.

Eingebettet war die Fachtagung zudem in den landesweiten Tag der Produktions-

schulen. Auf einem Marktplatz stellten sich die Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern vor. Im Rahmenprogramm wurde das zehnjährige Bestehen der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern mit weiteren Beiträgen und Präsentationen gewürdigt.

Die Grußworte der Ministerin für Arbeit, Gleichstellung und Soziales des Landes Mecklenburg-Vorpommern, **Birgit Hesse**, und von Pfarrer **Matthias Dargel** vom CJD Vorstand eröffneten den Tag. **Claus Werigin**, Referatsleiter im Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales, stellte in seinem Vortrag die Arbeit und die Bedeutung der Produktionsschulen als fester Bestandteil des „Landeskonzeptes für den Übergang von der Schule in den Beruf“ dar. Dabei wies er insbesondere auch auf die Bedeutung der Wirtschaftsbeiräte hin, die die Abstimmung und Leistungsmitverantwortung durch die regionale Wirtschaft als Grundlage jeder Produktionsschule in Mecklenburg-Vorpommern verbindlich gewährleisten.

Vorge stellt wurde die anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern entstandene **Publikation** „Die Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern stellen sich vor“. Der Band bietet einen aktuellen Gesamtüberblick über die fünf Produktionsschulen an den acht Standorten, die in ihren jeweiligen Profilen präsentiert werden,

und dokumentiert die aktuell geltenden Fördergrundsätze.

Die Fachvorträge wurden von Prof. Dr. **Rolf Arnold**, Lehrstuhl für Pädagogik, insbesondere Berufs- und Erwachsenenpädagogik, Technische Universität Kaiserslautern und von Prof. Dr. **Ulrike Buchmann**, Fachgebiet: Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Schwerpunkt: Inklusion & Benachteiligung, Universität Siegen gehalten.

In seinem Vortrag *„Aus Fehlern lernen - Kompetenzentwicklung neu denken“* erörterte Rolf Arnold die Erfordernisse, Möglichkeiten und Herausforderungen eines Lehr- und Lernverständnisses, das konzeptionell von den Produktionsschulen bereits umgesetzt wird.

Ulrike Buchmann eröffnete mit ihrem Beitrag einen Überblick zum Thema *„Inklusion erfordert Professionalität - neue Chancen für das Produktionsschulprinzip“* und zeigte das Spannungsfeld auf, in dem eine (berufs)pädagogische Profession angesichts sich wandelnder wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umgebungsbedingungen weiterhin gefordert ist, emanzipierende Angebote umsetzen zu können.

Eingeleitet und moderiert wurden die Fachvorträge von Vertr.- Prof. Dr. **Jörg Meier**, Lehrstuhl für Berufspädagogik und berufliche Rehabilitation der Technischen Universität Dortmund.

Dieser Tagungsband versammelt dokumentierend die Wortbeiträge und Fachvorträge. Zudem findet sich auch ein Beitrag von **Regine Buck**, **Kristin Wäschle** und **Daniela Meiser-Büttner**, CJD Jugenddorf Offenburg, die im Rahmen der Fachtagung das Profil-AC und den Talentezirkel

als Instrumente für die kompetenzorientierte Berufswahl präsentiert haben.

Einleitend verorten **Cortina Gentner** und **Jörg Meier** in ihrem Übersichtsbeitrag die Produktionsschulen und stellen diese – mit umfangreichen Literaturhinweisen – anhand ihrer Merkmale und Besonderheiten vor.

Die vorliegende Tagungsdokumentation bietet mit den Fachbeiträgen Gelegenheit und auch Anlass für weiterführende Überlegungen, um den Weg der Produktionsschulen – nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern – zu begleiten und zu ebnen.

Sichtbar wird, dass die Produktionsschulen beispielgebende Arbeit dabei leisten, junge Menschen – nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern – auf ihrem Weg in die Gesellschaft über produktive Arbeit zu unterstützen. Marktbezug und pädagogische Gestaltung greifen an Produktionsschulen unmittelbar ineinander. Inwieweit Produktionsschulen ihre Ansprüche und Ziele realisieren können, hängt nicht allein vom pädagogischen Gestaltungswillen ihrer Akteure ab, sondern ebenso von der regionalen Auftragssituation sowie der jeweiligen Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation.

Deutlich wird auch, dass mit den Erfolgen und langjährigen Erfahrungen angezeigt ist, diese Arbeit weiter institutionell zu konsolidieren und zu etablieren. Entscheidend für die Arbeit der Produktionsschulen und ihren Erfolg ist ein gesellschafts- und sozialpolitisches „Klima“, das dauerhafte und verlässliche „Umgebungsbedingungen“ schafft. Solange und soweit eine (institutionelle) Absicherung, d.h. eine einheitliche Rechtsgrundlage für den Betrieb von Produktionsschulen noch nicht realisiert ist, können die bestehenden Produktionsschu-

len nicht auf eine konsolidierte Finanzierung ihrer Arbeit bauen und müssen diese – überwiegend – projiziert und somit auch „terminiert“ (zeitlich begrenzt) planen.

Produktionsschulen haben im Kontext von Arbeitsmarkt, Sozialstruktur und (Berufs-) Bildung die herausfordernde Gestaltungsaufgabe und Chance, sich als Regelangebot zu platzieren. Zugleich gilt es, in diesem Prozess die konstitutiven Prinzipien der Produktionsschule zu erhalten. Die Produktionsschule (noch) stärker als „Produktionsmodell“ zu profilieren, an dem gelernt wird und an dem die Entwicklungen stattfinden, kann ein Ansatz sein, um einer

„Verwässerung“ des originären pädagogischen Konzepts vorzubeugen, ohne den „Wirkkern“ der Produktionsschulen aufgeben zu müssen. Die jungen Menschen bleiben dabei unverändert Ausgangs- und Mittelpunkt der Gestaltungskonzepte.

Dortmund, Lüneburg und Wolgast
im Juni 2016

Jörg Meier
Cortina Gentner
Andrea Greiner Jean

Grußwort der Ministerin

Ministerin Birgit Hesse

Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales des Landes
Mecklenburg-Vorpommern



Sehr geehrte Frau Henneck,
sehr geehrte Frau Greiner-Jean,
sehr geehrter Herr Dargel,
sehr geehrter Herr Preußner,
sehr geehrte Vertreter der vier anderen
Produktionsschulen unseres Landes,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Der Weg des Geistes ist der Umweg“, so
schrieb einst Friedrich Hegel.

Solche Umwege aber sind an der Regelschule, wie wir sie kennen, nicht wirklich vorgesehen.

Wenn sich jemand also schwertut mit Schule, wie sie hierzulande funktioniert, muss das deshalb nicht zwangsläufig heißen, dass der- oder diejenige nicht lernwillig oder nicht leistungsfähig ist. Verschüttetes Potenzial zu heben – vielleicht lässt sich so der Ansatz von Produktionsschulen beschreiben.

Diesen Ansatz verfolgen Sie hier in Wolgast seit nunmehr zehn Jahren. Und es ehrt Sie, dass Sie Ihr Jubiläum mit einem Fachtag begehen, anstatt einfach „nur“ zu feiern. Zu diesen zehn Jahren erfolgreicher Arbeit möchte ich Ihnen an dieser Stelle aber trotzdem ganz herzlich gratulieren.

Ich bin ein Fan der Produktionsschulen, denn das Lernen mit sichtbarem und greifbarem Praxisbezug ist eine Herangehens-

weise, die offenkundig vielen jungen Menschen näherliegt als der Frontalunterricht.

In Mecklenburg-Vorpommern sind es etwa 500 Jugendliche im Jahr, die den Weg über eine Produktionsschule nehmen, um die Ausbildungsreife zu erlangen. Es ist wichtig, dass es eine solche Alternative gibt. Was die Ausgestaltung dieser Alternative angeht, waren Sie hier in Wolgast seit jeher Vorreiter: Schon vor neun Jahren haben Sie sich dem Landesprogramm der Produktionsschulen angeschlossen und die geltenden Standards übernommen.

Sie haben auch ältere Jugendliche, also bereits Volljährige, unter ihre Fittiche genommen und ihnen geholfen, einen Weg aus der Arbeitslosigkeit in Ausbildung oder Beschäftigung zu finden. Sie haben es geschafft, Teile Ihrer Schüler auch an der Beruflichen Schule unterrichten zu lassen.

Und Sie haben als erste der fünf Produktionsschulen, Kompetenztafeln® eingesetzt, also die Entwicklung Ihrer Schülerinnen und Schüler visualisiert – wie das aussieht, können wir heute auch hier besichtigen.

Worin Sie zudem anscheinend echte Profis sind, sind Kooperation und Abstimmung, und damit haben Sie sich einen guten Ruf in der regionalen Wirtschaft erarbeitet. Produkte und Preise aus Ihren Werkstätten haben Sie mit Ihren Partnern aus dem Wirtschaftsbeirat abgestimmt, und mit Ihren Erzeugnissen haben Sie sich auch bei den

Menschen im Umkreis einen guten Namen gemacht, z.B. mit Ihren Feuerkörben oder Ihren Holzfiguren, die hier in vielen Gärten den Gartenzwergen Konkurrenz machen. Und die Gartenbesitzer profitieren auch von Ihrer Kompostierungsanlage auf der Insel Usedom.

Meine Damen und Herren,

hinter aller Fertigung steckt immer eine gewisse Fertigkeit, und die Fertigkeiten Ihrer Schüler sind inzwischen weithin bekannt. Die Betriebe wissen, dass die Produktionsschule hier ein Ort ist, an dem künftige Fachkräfte reifen – und wir alle wissen: Die werden in unserem Land gebraucht.

Auch das ist ein Beleg für Sinn und Zweck der Produktionsschulen und ein Grund dafür, dass im „Landeskonzept für den Übergang von der Schule in den Beruf“ unserer Landesregierung die Produktionsschulen fester Bestandteil sind im System der Berufsvorbereitung. Nach all den Jahren sind die Produktionsschulen längst kein Modellprojekt mehr, sondern haben sich fest etabliert.

Fester Bestandteil – das geht aber nur, wenn die Finanzierung der Produktionsschulen auch dauerhaft gesichert ist.

Unser gemeinsames Ziel muss es sein, dass die Produktionsschulen einen festen, dauerhaften Platz in unserem Land erhalten.

Dafür müssen wir werben, wenn nach der Landtagswahl 2016 politische Weichen für die Zukunft gestellt werden.

Ihre Arbeit spricht schließlich für sich: Von den 3.500 jungen Leuten, die in den vergangenen zehn Jahren eine der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern besucht haben, haben 40 Prozent gleich im Anschluss mit einer Ausbildung oder einem Job beginnen können.

Gemessen daran, dass wir hier von Jugendlichen sprechen, die sich entweder schon selber aufgegeben hatten oder aufgegeben wurden – oder manchmal sogar beides, ist das ein echter Erfolg. Bildung bedeutet Zukunftschancen, ein Bildungsabschluss sogar noch bessere.

Sehr geehrte Damen und Herren,

nicht auf Defiziten herumzureiten, sondern Stärken richtig einsetzen, darum geht es in den Produktionsschulen, und darum geht es auch bei Ihrem heutigen Fachtag, dessen Schwerpunkt ja auf der Kompetenzentwicklung liegt: ein spannendes Thema, das mit spannenden Verfahren für Ihre alltägliche Arbeit verbunden ist.

Und so wünsche ich Ihnen einen eindrucksvollen Fachtag, der, um bei Hegel zu bleiben, über den einen oder anderen Umweg des Geistes zu neuen Erkenntnissen führt.

Vielen Dank

Vorwort des Vorstands des CJD

Pfarrer Matthias Dargel

Vorstand (Sprecher) des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland, gemeinnütziger e.V. (CJD)



Vor zehn Jahren öffnete die Produktionsschule Insel Usedom-Zinnowitz in Wolgast ihre Türen mit dem Ziel der individuellen und passgenauen Förderung junger Menschen mit multiplen Problemlagen zur Integration in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt. Dieses Jubiläum war der Anlass für den bundesweiten Fachtag „In der Tat kompetent – Kompetenzentwicklung in der Beruflichen Bildung“ am 12. Juni 2015 in Wolgast.

In den Fachvorträgen wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Ressourcen aller jungen Menschen in Mecklenburg-Vorpommern zu erschließen und deren Kompetenzen weiter auszubauen, um dem schon heute bestehenden Fachkräftemangel gerade in diesem ländlichen Raum entgegen zu wirken. Die Mobilisierung der jungen Menschen für den regionalen Ausbildungs- und Beschäftigungsmarkt gelingt nur durch das stimmige Konzept aus beruflicher (Erst-)Orientierung, fachlicher Anleitung und strategischer Vernetzung auf lokaler und regionaler Ebene. Durch die Mitarbeit des CJD im Netzwerk der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern können Erfahrungen und zukunftsweisende Entwicklungen weitergegeben und angestoßen werden. Dadurch nimmt das CJD seine Rolle als Chancegeber für die jun-

gen Erwachsenen und die Region wahr und kann seiner gesellschaftlichen Verantwortung und seinem bildungspolitischen Auftrag unter dem Motto „Keiner darf verloren gehen“ gerecht werden. Das zeigt sich beispielsweise in der pünktlich zum Fachtag erschienenen Veröffentlichung „Die Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“, die unter der Mitwirkung des CJD entstanden ist.

Diese bildungs- und gesellschaftspolitisch wichtige Arbeit kann nur durch eine verlässliche und langfristige Finanzierung seitens der Politik gesichert werden. Denn Bildung schafft Nachhaltigkeit, aber ebenso braucht Bildung auch Nachhaltigkeit. Dafür setzt sich das CJD als Chancegeber seit vielen Jahren auf allen Ebenen ein, um seinem bildungspolitischen Auftrag langfristig und nachhaltig gerecht zu werden. Seinen pädagogischen Auftrag versteht das CJD dabei immer ganzheitlich, mit dem Ziel, jungen Menschen Orientierung zu geben und Möglichkeiten zu schaffen für die Begegnung mit sich selbst, mit der Mitwelt und mit Gott.

Ich freue mich, Ihnen mit dieser Tagungsdokumentation eine Zusammenfassung des inhaltlich wichtigen und aufschlussreichen Tages zu präsentieren.

Merkmale und Besonderheiten von Produktionsschulen (nicht nur) in Mecklenburg-Vorpommern

Cortina Gentner, Jörg Meier

Verortung

Das Land Mecklenburg-Vorpommern hat ab dem Jahr 2004 als erstes Bundesland ein landesweites Produktionsschulprogramm auf den Weg gebracht. Die Initiative Mecklenburg-Vorpommerns war damit beispielgebend auch für die Länder Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen. Dort wurden nach dem Vorbild des „Landesprogramms Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ ebenfalls ESF-finanzierte Landesprogramme für Produktionsschulen umgesetzt.¹ Auch in der neuen Förderperiode des Europäischen Sozialfonds werden in diesen Ländern Produktionsschullandesprogramme weiter gefördert.

Produktionsschulen stellen – als Einrichtungen der arbeitsorientierten und beruflichen Bildung, in denen Arbeiten und Lernen kombiniert werden – ideengeschichtlich wie auch realgeschichtlich eine berufspädagogische Domäne dar.² Diese pädagogische Idee wurde in der berufspädagogischen Literatur der 1960er und 1970er Jahre³ insbesondere vor dem Hintergrund der geforderten Reform der beruflichen Bildung, als „Vehikel der pädagogischen Innovationen und neuer Aneignungsformen von Längs- und Querschnittsqualifikationen“⁴ diskutiert. Die

Frage nach neuen Zugangswegen in Ausbildung und Arbeitswelt von jungen Menschen, die beim Übergang von der Schule in die reguläre Erstausbildung chancenlos geblieben sind, hat seit den 1990er Jahren den Blick verstärkt auf Produktionsschulen gelenkt. Der Anspruch beruflicher und sozialer Förderung sogenannter „benachteiligter Jugendlicher“ rückte in das Zentrum der Produktionsschuldiskussionen und -praxis.⁵ Produktionsschulen haben sich inzwischen zu einem wirkungsvollen pädagogischen Konzept in der „Beruflichen Förderpädagogik“⁶ entwickelt.

Die Zahl der Produktionsschulen (bzw. Einrichtungen mit produktionsorientiertem Ansatz) in Deutschland steigt seit Ende der 1990er Jahre kontinuierlich an und lässt sich aktuell nicht präzise beziffern⁷. Viele Produktionsschulen und Einrichtungen mit produktionschulorientiertem Ansatz – wie beispielsweise auch Jugendwerkstätten (z.B. in Niedersachsen und Bayern) – arbeiten in unterschiedlichen Trägerschaften, Organisations- und Kooperationsstrukturen bzw. Rechtsformen. Als Betreiber sind Träger der freien Jugendhilfe und mitunter auch Kommunen und Landkreise tätig. Es gibt aber auch

¹ Siehe Länderberichte Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Freistaat Sachsen in Meier, Gentner & Bojanowski (2011).

² Siehe hierzu u.a. Kipp (2008) sowie Biermann (1992).

³ Vgl. u.a. Brand (1969), Wiemann (1978).

⁴ Biermann (1992).

⁵ Vgl. Stomporowski & Kipp (2003).

⁶ Vgl. Bojanowski u.a. (2013).

⁷ Es ist davon auszugehen, dass im Jahr 2012 bundesweit bis zu 100 Produktionsschulen tätig waren. Eine – nicht nur rein zahlenmäßig bedeutsame – erhebliche Zunahme dieser Quantitäten hat sich mit der im Jahr 2013 begonnenen, landesweiten Einführung des Produktionsschulprogramms in Nordrhein-Westfalen entwickelt (vgl. Schepers 2014).

Kooperationen zwischen berufsbildenden Einrichtungen (auch Berufsschulen) und Vereinen, die als Träger der Produktionsschule fungieren. Nicht alle Initiativen arbeiten unter dem Namen „Produktionsschule“.

Obgleich Produktionsschulen in Deutschland auf langjährige Erfahrungen und Erfolge blicken können, haben sie (noch) keinen festen Platz in der deutschen Bildungslandschaft. Die rechtliche und finanzielle Situation von Produktionsschulen ist derzeit (noch weitgehend) unverbindlich und uneinheitlich. Die bestehende Produktionsschullandschaft in Deutschland ist (noch) relativ unübersichtlich und gekennzeichnet von einer Vielfalt der Bezeichnungen, einer Verschiedenartigkeit der Konzepte, dahinterstehenden (Träger)Philosophien und auch übergeordneten Programmlogiken von Förder- und Geldgebern.

Die Produktionsschulen in den Bundesländern finanzieren sich in aller Regel aus mehreren Quellen: „Die „Mischfinanzierungen“ ergeben sich u.a. aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), sie kommen von den Sozialrechtsträgern nach dem Zweiten, Dritten und Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II, III und VIII), resultieren aber auch aus Landesmitteln der Arbeits-, Sozial-, Jugend- und Kultusministerien. Abhängig von den jeweiligen Voraussetzungen und Möglichkeiten lassen sich Mittel aus Modellvorhaben auf Länder- bzw. Bundesebene akquirieren. Seltener stammen die Mittel der Produktionsschulen aus privaten Finanzmitteln, etwa von Stiftungen oder Sponsoren aus der Wirtschaft. Nicht zuletzt werden überdies die Aufwendungen durch die in den Produktionsschulen selbst erwirt-

schafteten Einnahmen (quasi als Eigenanteil) aus dem Verkauf der (eigenen) Produkte gemindert. Neben den selbst erwirtschafteten Einnahmen ist den genannten Finanzierungsquellen gemeinsam, dass sie durchweg zeitlich befristet sind.⁸

Aktuell lässt sich eine allmählich beginnende rechtliche und somit finanzielle Institutionalisierung der Produktionsschulen in Deutschland beobachten: Zum einen werden Produktionsschulen im Rahmen der Jugendberufshilfe weiterhin über Landesprogramme aus Landes- und kommunalen Mitteln sowie mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert (Hessen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg). Zum anderen besteht die Möglichkeit, Produktionsschulen als Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme nach dem Recht der Arbeitsförderung des Dritten Buchs Sozialgesetzbuch (SGB III) nach dem Fachkonzept „Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro)“ der Bundesagentur für Arbeit⁹ oder als „sinnstiftende oder marktnahe“ Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch¹⁰ (SGB II) zu betreiben.

Einzig in Hamburg werden die Produktionsschulen aus Haushaltsmitteln der Schulbehörde regelhaft finanziert. Die Freie und Hansestadt Hamburg ist – nach wie vor – das einzige Bundesland, in dem

⁸ Meier (2013).

⁹ Bundesagentur für Arbeit (2012a). Zur Genese der BvB-Pro und dem Wirken des Runden Tisches Produktionsschulen Neue Länder siehe Meier (2013); Meier & Lütje (2011) sowie Meier, Gentner & Bojanowski (2011).

¹⁰ Bundesagentur für Arbeit (2012b).

Produktionsschulen auf der Basis eines Parlamentsbeschlusses eingerichtet wurden. Die Hamburger Produktionsschulen sind keine Schulen im Sinne des Hamburger Schulgesetzes, sondern Einrichtungen, die von Bildungsträgern in freier Trägerschaft betrieben werden. Gleichwohl sind sie Bestandteil des staatlichen Bildungssystems (im Übergangssystem Schule – Beruf).¹¹

Merkmale

Viele der jungen Menschen, die als Adressaten der produktionsorientierten Angebote benannt werden, finden erschwert Zugänge in die Ausbildungs- und Erwerbsarbeitswelt. Die fachlich-inhaltlichen Bezüge des Lernens dünnen aus, und es stellt sich mit dem Schwinden des Berufs- und Arbeitsweltbezugs die Frage nach den zu vermittelnden (beruflichen) Inhalten. Trotz geringer werdender Chancen zur Arbeitsmarktintegration gibt es gesellschaftlich allerdings keine Alternative dazu, die jungen Menschen auch weiterhin in engem Bezug zur Berufs- und Arbeitswelt auszubilden. Die jungen Menschen müssen somit gleichsam „doppelt“ vorbereitet werden: Sie müssen lernen, sich „irgendwie“ kompetent in der heutigen Arbeitswelt (auch und gerade in prekären Beschäftigungsverhältnissen) „durchschlagen“ zu können und zugleich müssen sie dazu befähigt werden, die Erfordernisse der modernen Gesellschaft zu bewältigen und partiell für sich zu gestalten. Produktionsschulen stellen sich konzeptionell ausdrücklich diesen Herausforderungen.

Das (berufs-)pädagogische Konzept der Produktionsschule mit seinen konstituie-

renden Merkmalen der marktorientierten Produktion bzw. Dienstleistungserstellung in annähernd betrieblichen Strukturen und der Verknüpfung der Lernprozesse über die Produktionsprozesse ermöglichen die Vermittlung grundlegender beruflicher Fertigkeiten, Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die für die Aufnahme einer Berufsausbildung oder einer Erwerbstätigkeit notwendig sind.¹² Dabei sind die sozialisatorischen und gesellschaftspolitischen Funktionen von Produktionsschulen nicht zu vernachlässigen: Die Verbindung von praktischer Arbeit mit Ernstcharakter und die Entwicklung von sozialen, personalen und fachlich-methodischen Kompetenzen, die für den Übergang in Ausbildung und Beschäftigung notwendig sind, ist mit der Förderung der persönlichen Entwicklung der Jugendlichen (Selbstbestimmung, Demokratielernen, Lebensbewältigungskompetenzen) zu verbinden, so auch das Fazit des Workshops im Rahmen der 17. Hochschultage Berufliche Bildung in Essen: „Produktionsschule als politische Aufgabe im Kontext von Arbeitsmarkt, Sozialstruktur und (Berufs-)Bildung“.¹³

Basierend auf den Erfahrungen der Produktionsschullandschaft¹⁴ und den empirischen Befunden aus wissenschaftlichen Begleitstudien¹⁵ lassen sich die heutigen

¹² Vgl. u.a. Bojanowski, Gentner & Meier (2013); Gentner (2013b).

¹³ Gentner & Meier (2014), S. 232.

¹⁴ Siehe hierzu u.a. die Qualitätsstandards des Bundesverbandes Produktionsschulen 2010.

¹⁵ So wurde das „Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ in den Jahren 2006 bis 2008 vom Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung der Leibniz-Universität Hannover wissenschaftlich begleitet (vgl. Gentner 2008). Den Aufbau der Produktionsschule Unna begleitete die Sozialforschungsstelle der TU Dortmund (vgl. Dörmann, Kemper, Klein & Kühnlein 2008). Wissenschaftlich begleitet wurden die Produktionsschule Hamburg-Altona durch die

¹¹ Vgl. Drucksache der Bürgerschaft 19/2928, S. 3 f. sowie Drucksache der Bürgerschaft 19/8472, S. 5; vgl. auch Gentner (2013a).

Produktionsschulen – in unterschiedlicher Ausprägung und Umsetzung (je nach Finanzierungs- und Fördervorgaben) – wie folgt beschreiben:

- Produktionsschulen sind Lernorte, an denen sich **Arbeiten und Lernen** gegenseitig bedingen.
- Eine Produktionsschule stellt **veräußerbare Produkte** her bzw. bietet Dienstleistungen an. Durch den Ansatz, marktfähige Produkte herstellen zu müssen (!), werden die Jugendlichen mit einer **Verantwortungsübernahme** konfrontiert, die sie bislang, u.a. aus schulischen Kontexten, nicht gewohnt sind. Mit der den Jugendlichen zugestandenen „Produktverantwortlichkeit“ und der Notwendigkeit, marktfähige Produkte und Dienstleistungen zu erbringen und auch verkaufen zu müssen (!), entsteht für sie eine **Ernstsituation**, die Stolz und Selbstbewusstsein erzeugt und die ihren bisherigen Misserfolgserlebnissen entgegenwirkt.
- Die **verschiedenen Werkstatt- und Dienstleistungsbereiche** einer Produktionsschule sind der zentrale Entwicklungspunkt. Sie geben die Impulse für die Arbeits- und Lernprozesse und somit für die Kompetenzentwicklung eines jeden Jugendlichen. Der Arbeits- und Lernalltag einer Produktionsschule wird in **betriebsähnlichen** Strukturen organisiert.
- Produktionsschulen strukturieren ihre Lernprozesse vor dem Hintergrund **realer Aufträge** und „echter“ **Kunden**. Das didaktische Setting einer Produktionsschul-

werkstatt und ihr Curriculum werden somit durch die Aufträge vorgegeben.¹⁶ Die Lerngelegenheiten entlang der Kundenaufträge sind **nicht simuliert, sondern real**: „[...] was Produktionsschulen mit ihrem konsequent an den Aufträgen entwickelten Lehr- und Lernarrangements originär ausmacht und – nicht zuletzt auch – ihre Wirkungserfolge bewirkt und sichert. Die Stärke dieses so elementaren, ja konstitutiven Produktionsschulkonzepts liegt gerade in der Besonderheit der realen Lerngelegenheit, die durch den realen Kundenauftrag erfahrbar wird und auf diese Weise geradezu zwingend zum unmittelbaren Lernerfordernis wird. Ist dieses ‚Lernerfordernis‘ gelungen arrangiert, führt es unmittelbar auch zum Lernerlebnis. Auf diese Weise kommt es fast schon ‚beiläufig‘ zum Lernerfolg.“¹⁷

- Die Lernprozesse sind gekennzeichnet durch eine hohe Praxis- und Handlungsorientierung: Theoretische Inhalte und Fragestellungen werden unmittelbar aus der Praxis abgeleitet – entlang des **Kundenauftrags** und der entsprechenden Arbeits- und Geschäftsprozesse, in die die Jugendlichen idealerweise von Anfang (Produktidee) bis zum Ende (Fertigstellung und Auslieferung) eingebunden sind (Lernen in vollständigen Handlungen).
- Der Aufbau von Wissensstrukturen und Kompetenzen konzentriert sich von Anfang an auf die Wiederverwendung des Gelernten in neuartigen Situationen. Beim Lernen (und Arbeiten) in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen geht es um Verstehen von Zusammenhängen, Fakten etc. – anders als in den bisherigen schulischen Kontexten, in denen meistens mit Abstraktion gearbeitet wird. In der Produktionsschule wird dieses Prinzip umgekehrt: Aus einer konkreten Situation, d.h. einem

Universität Hamburg (vgl. Rapp 2005; Weiße 2003) sowie das im Rahmen des BQF-Programms durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2006) geförderte Modellprojekt für schulverweigernde Hauptschüler der 8. und 9. Klasse „Auf Kurs“ an der Kasseler Produktionsschule BuntStift in den Jahren 2003 - 2005 (vgl. Gentner 2005). 2012/ 2013 wurden die Produktionsschulen im Freistaat Sachsen evaluiert (vgl. Meier & Gentner 2014).

¹⁶ Vgl. Hoppe u.a. (2003); Thiel (2008); Dörmann u.a. (2008).

¹⁷ Meier & Gentner (2014).

konkreten Auftrag, einem konkreten Arbeitsschritt innerhalb des Arbeits- und Geschäftsprozesses und den damit verbundenen offenen Fragen und Problemen wird ein theoretisches Verstehen erarbeitet.

- In Abgrenzung zum traditionellen Lernen betonen Produktionsschulen den experimentellen Charakter und das Selbstlernen bei den Lehrenden und Lernenden (pädagogische Prinzipien: Zulassen, Ausprobieren, Entdecken und Fehlerkultur).

- Der Erwerb und die Entwicklung von sozialen, personalen und weiteren berufsbezogenen **Kompetenzen** in den Werkstatt- und Dienstleistungsbereichen der Produktionsschulen und in den Betriebspraktika stehen im Vordergrund. Sie werden **systematisch erfasst, dokumentiert und zertifiziert** (z.B. durch entsprechende berufsbezogene Teilzertifikate und Qualifizierungsbausteine nach BBiG). Die Vorbereitung auf die Prüfungen des externen ersten allgemeinbildenden Bildungsabschlusses ist möglich, aber in Produktionsschulen nicht primäres Ziel.

- Produktionsschulen arbeiten auf der Basis des Kompetenzansatzes, d.h. die Jugendlichen werden in ihren **Fähigkeiten und Stärken** wahrgenommen, um die Kette bisheriger Defizit- bzw. Misserfolgserfahrungen zu durchbrechen. (Auch so genannt benachteiligte) Jugendliche streben danach, sich auszuprobieren, Erfahrungen zu sammeln und so die eigene Identität zu entwickeln. Sie benötigen jedoch dafür eigene Handlungs- und Erprobungsfelder. Über ihre Eigenaktivität und deren Ergebnisse – positive wie negative – entwickeln sie die Fähigkeit, zielorientiert und kompetent zu handeln und Probleme als Herausforderung zu akzeptieren, diese kreativ zu bewältigen und daraus **Selbstvertrauen** zu entwickeln. Mit wachsendem Selbstvertrauen sind sie in der Lage, auch schwierigere Probleme anzugehen und zu lösen.

Reaktionen und Rückmeldungen beeinflussen das Selbstbild der Jugendlichen. Das erfordert von den **Fachkräften** zunächst einen veränderten Blickwinkel. Gefragt ist nicht, was die Jugendlichen (noch) nicht können; vielmehr konzentrieren sich die Fachkräfte auf jene Fähigkeiten, die bereits vorhanden sind. Sie nehmen eine positive Haltung gegenüber den Jugendlichen ein, denn sie trauen ihnen kompetentes Verhalten zu.

- Die Jugendlichen in einer Produktionsschule verfügen über unterschiedliche Bildungs- und Entwicklungsstufen. Eine systematische Kompetenzfeststellung zu berufsrelevanten Kompetenzen, Sozial- und Personalkompetenzen, kognitiven Kompetenzen bildet den Ausgangspunkt der individuellen Berufswegeplanung und Lern-/ Kompetenzentwicklung. Prozesse der Selbst- und Fremdeinschätzung haben hier einen hohen Stellenwert. Die Dokumentation des individuellen Entwicklungsverlaufes der Jugendlichen schließt auch eine transparente Erfassung und Dokumentation der erworbenen und entwickelten Kompetenzen ein – wie beispielsweise das seit dem Jahr 2008 an der Produktionsschule Wolgast entwickelte und erprobte pädagogische Instrument der „Kompetenztafel“®, das transparent und übersichtlich die von den Produktionsschülern entwickelten Kompetenzen – untergliedert nach den in den Gewerken erforderlichen fachlichen sowie den personalen und sozialen Kompetenzen – in drei Kompetenzstufen dokumentiert und visualisiert.¹⁸

- Für das Ankommen (und Bleiben) bietet das Konzept der Produktionsschule mit dem sogenannten „**Einschleusen**“ die Möglichkeit, die Herkunft und die Lebensgeschichte aufzugreifen und dies in der gemeinsamen Entwicklungsplanung zu

¹⁸ Siehe hierzu auch Greiner-Jean & Oertel-Sieh (2011).

berücksichtigen. Anders als in einem zuweisungsdominierten Geschehen, können hier auch gegenseitig Klärungen und Verständigungen darüber erfolgen, ob die Produktionsschule für die jungen Menschen das geeignete Angebot ist. Mit der Bewerbung findet bereits eine aktive Entscheidung für die Produktionsschule statt. Die Bewerber/innen erfahren von Beginn an mit der Rückmeldung der Produktionsschule eine – oft erstmals erlebte – Bestätigung und sehen, dass sie in ihrem Handeln ernst- und wahrgenommen werden. Durch **den laufend möglichen Einstieg** in die Produktionsschule kann der „Zustieg“ an den individuellen Voraussetzungen und Entwicklungsmöglichkeiten der jungen Menschen orientiert gestaltet werden. Anders als in anderen Angeboten kann somit jederzeit entwicklungsförderlich gehandelt werden – es muss kein „Maßnahmebeginn“ „abgepasst“ oder eine sonstige Terminierung eingehalten werden. Auch der Ausstieg ist jederzeit möglich. Diese Dynamik des „Ein- und Ausschleusens“ bewirkt in den Werkstätten, dass die bereits erfahreneren Werkstattmitglieder als „Expert/innen“ die Hinzukommenden begleiten und die Entwicklungsprozesse als ein „Voneinander-Lernen“ gestaltet werden können.

- Ausgehend von den individuellen Kompetenzen der Jugendlichen werden die Lern- und Entwicklungsprozesse entlang der Arbeits- und Geschäftsprozesse weitgehend individuell gestaltet. So wird es möglich, dass in und mit der Produktion, in den Werkstatt- und Dienstleistungsbereichen die **Kompetenzentwicklung** (fachliche, aber eben auch personale und soziale) und das Lernen der Jugendlichen stattfinden. Individualisiertes Lernen bedeutet auch: Der Einzelne wird in seinen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen abgeholt.

- Produktionsschule ist mehr als Arbeiten und Lernen, mehr als die Verknüpfung von Produktions- und Lernprozessen: Die **Arbeits- und somit Lernumgebung** hat für die Produktionsschüler einen erheblichen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung, aber auch auf die Aktivierung von Fähigkeiten und Fertigkeiten. Produktionsschule ist ein Arbeits-, Lern- und Lebensort. Das kulturelle Arrangement ist in den Kategorien „Rituale, Regeln, Räume“ präsent.

- Neben den täglichen Arbeits- und Lernprozessen bieten Produktionsschulen auch individuell ausgerichtete Bildungsangebote an, wie beispielsweise musische, gesellschaftspolitische und soziale Angebote. Zum Angebotsspektrum der Produktionsschulen gehören ebenfalls individuelle Unterstützungs-, Beratungs- und Begleitangebote zur Stabilisierung und Bewältigung von schwierigen Lebenslagen oder -situationen.

- Die kundenauftragsbezogenen veranlasste und pädagogisch gestaltete Entwicklung der Jugendlichen steht im Vordergrund – es soll keine Verengung auf Aspekte der ökonomischen Verwertbarkeit und Arbeitsmarktorientierung erfolgen.

- Die Jugendlichen erhalten individuelle und leistungsabhängige Prämien als **Produktionsschulgeld**. Die **individuelle Leistungsprämie** wird zu dem **Zweck** gezahlt, die Motivation der Produktionsschüler zu honorieren, anzuerkennen und somit zu befördern. Sie dient als wichtiges **pädagogisches Instrument** und wird zunehmend in den Landesprogrammen so auch als pädagogisches Mittel genutzt und umgesetzt (bisher in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und mit der neuen ESF-Förderperiode auch in Sachsen-Anhalt und in Brandenburg).

- Die Jugendlichen am Übergang Schule – Beruf benötigen in einem hohen Maß

sozialen Rückhalt und engagierte, authentische Erwachsene, mit denen sie sich identifizieren und von denen sie Anerkennung und Unterstützung erhalten können. Eine **pädagogische Kernaufgabe** in Produktionsschulen ist daher der Aufbau und das Aufrechterhalten einer tragfähigen Beziehung zwischen den pädagogisch tätigen Fachkräften in den Werkstatt- und Dienstleistungsbereichen und den Jugendlichen. Die Kompetenzentwicklung der Jugendlichen findet nicht nur durch die Verschmelzung von Arbeits- und Lerntätigkeit in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen (dem didaktischen Kern der Produktionsschule) statt, sondern auch im Geflecht tragfähiger und wertschätzender Beziehungsarbeit.

- In den Produktionsschulen arbeiten Menschen mit einem **breiten beruflich-praktischen Erfahrungshintergrund** und starkem Interesse an der Arbeit mit jungen Menschen. Es sind Personen mit unterschiedlichen berufsbiographischen Wurzeln und aus verschiedenen Professionen (betriebliche bzw. praktische Ausbilder, Sozialpädagogen bzw. Sozialarbeiter, Berufsschullehrer sowie Fachpraxislehrer, Lehrer für allgemein bildende (und Förder-)Schulen, Techniker sowie Ingenieure) mit entsprechenden Aufgaben- und Funktionszuweisungen. Die verschiedenen Lebens- und Qualifikationswege und die daraus resultierende Vielfalt der pädagogischen Kulturen, in der Statuswahrnehmung und dem Image der jeweiligen Profession sowie im pädagogischen Vorgehen und Methodenrepertoire, werden – als breit gefächertes Expertenwissen verstanden und systematisch genutzt – in einem professionell agierenden Team wirksam.

- Neben dem Lernen und Arbeiten in der Produktionsschule kommt ein weiterer, wichtiger Lernort zum Tragen: der **Betrieb**. Auch wenn Produktionsschulen ihre Arbeits- und Lernprozesse in betriebsähnli-

chen Strukturen, also in einem pädagogischen Schonraum, organisieren: Begleitete und reflektierte **Praktikumphasen**, um Einblicke in Arbeits- und Organisationsstrukturen zu erlangen sowie berufliche und betriebliche Rollenanforderungen und Regelwerke eines Wirtschaftsbetriebes zu erfahren, gehören **verbindlich** zum Produktionsschulkonzept.

- Eine enge Kooperation und Vernetzung mit Partnern im **regionalen** Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftsraum ist unabdingbar für das Gelingen der Produktionsschule. Hierzu sind die Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern konstitutiv mit einem Beirat tätig, in dem die regionalen Wirtschafts- und Sozialpartner als eigenes Entscheidungs- und Gestaltungsgremium über die Geschicke „ihrer“ Produktionsschule mitentscheiden.

Ausblick

Produktionsschulen haben die Aufgabe, Jugendliche und junge Menschen im erwerbsfähigen Alter in ihrer Entwicklung zu stärken und ihnen den Zugang zu anschließender (Berufs-)Bildung und Beschäftigung zu ermöglichen. Ein besonderes Merkmal von Produktionsschulen ist die didaktische Aufbereitung von realen Produktions- und Dienstleistungsprozessen – mit dem Ziel, dass die Produktionsschüler berufs- und arbeitsbezogene theoretische Kenntnisse und praktische Fertigkeiten erwerben. Gleichzeitig besteht der Anspruch, Produktionsschülern die Möglichkeit zu bieten, ihre persönlichen und sozialen Orientierungen, Einstellungen und Verhaltensweisen in der Auseinandersetzung und im Austarieren mit Anforderungen und Erwartungen des realen sozialen (Arbeits-)Umfeldes zu erkennen, zu entfalten und zu stärken. Indem Lernprozesse an Produktionsschulen an realen

Aufträgen orientiert und entsprechend auch strukturiert sind, finden diese überwiegend auch unter marktorientierten Arbeitsbedingungen statt. Marktbezug und pädagogische Gestaltung greifen an Produktionsschulen unmittelbar ineinander. Inwieweit Produktionsschulen ihre Ansprüche und Ziele realisieren können, hängt nicht allein vom pädagogischen Gestaltungswillen ihrer Akteure ab, sondern ebenso von der regionalen Auftragssituation sowie der jeweiligen Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation.

Entscheidend für die Arbeit der Produktionsschulen und ihren Erfolg ist ein gesellschafts- und sozialpolitisches „Klima“, das dauerhafte und verlässliche „Umgebungsbedingungen“ schafft. Solange und soweit eine (institutionelle) Absicherung, d.h. eine einheitliche Rechtsgrundlage für den Betrieb von Produktionsschulen noch nicht realisiert ist, können die bestehenden Produktionsschulen nicht auf eine konsolidierte Finanzierung ihrer Arbeit bauen und müssen diese – überwiegend – projiziert und somit auch „terminiert“ (zeitlich begrenzt) planen.

Produktionsschulen haben im Kontext von Arbeitsmarkt, Sozialstruktur und (Berufs-)Bildung die herausfordernde Gestaltungsaufgabe und Chance, sich als „Regelangebot“ zu platzieren. Zugleich gilt es, in diesem Prozess die konstitutiven Prinzipien der Produktionsschule zu erhalten. Die Produktionsschule (noch) stärker als „Produktionsmodell“ zu profilieren, an dem gelernt wird und an dem die Entwicklungen stattfinden, kann ein Ansatz sein, um einer „Verwässerung“ des originären pädagogischen Konzepts vorzubeugen und ohne den „Wirkkern“ der Produktionsschulen aufgeben zu müssen. Die jungen Men-

schen bleiben dabei unverändert Ausgangs- und Mittelpunkt der Gestaltungskonzepte.

Literatur

- Biermann, Horst (1992): Produktionsschule aus historischer Sicht. In: Biermann, Horst & Arbeitsgemeinschaft Produktionsschule (Hg.): Produktionsschulprinzip im internationalen Vergleich. (Hochschule & berufliche Bildung; Bd. 27). Alsbach, S. 33 – 57.
- Biermann, Horst & Wiemann, Günter (1981): Plädoyer für Produktionsschulen. In: Gerds, Peter/ Voigt, Bodo & Wiemann, Günter (Hg.): Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag. Frankfurt a.M./ New York, S. 66 - 90.
- Bojanowski, Arnulf u.a. (Hg.) (2013): Einführung in die Berufliche Förderpädagogik. Pädagogische Basics zum Verständnis benachteiligter Jugendlicher. Münster/ New York/ München/ Berlin.
- Bojanowski, Arnulf/ Gentner, Cortina & Meier, Jörg (2013) Die Produktionsschule: Didaktisches Vorbild. In: Bojanowski, Arnulf u.a. (Hg.): Einführung in die Berufliche Förderpädagogik. Pädagogische Basics zum Verständnis benachteiligter Jugendlicher. Münster/ New York/ München/ Berlin, S. 165 - 179.
- Brand, Willi (1969): Die Idee der Produktionsschule bei den Entschiedensten Schulreformen, dargestellt vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion um die integrierte Gesamtschule, Halbjahresarbeit nach der Prüfungsordnung für Diplom-Handelslehrer an der Universität Hamburg, Hamburg.
- Bundesagentur für Arbeit (2012a): HEGA 11/2012 - 05 - Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (Geschäftszeichen: MI / PEG - 6430 5390 / II-1203.28.1, gültig ab 20.11.2012), Anlage 1: Fachkonzept „Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro)“, Stand 20.11.2012. Online verfügbar auf: <http://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mta1/~edisp/l6019022dstbai433396.pdf> (download am 25.5.2015).

- Bundesagentur für Arbeit (2012b): SGB II Fachliche Hinweise. Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung (MABE) nach § 16 Abs. 1 SGB II i.V.m. § 45 SGB III. Maßnahmen bei einem Träger (MAT). Stand: Juli 2012, Nürnberg.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2009): Drucksache 19/2928 vom 28.4.2009: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Haushaltsplan 2009/2010. Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung. Titel 3200.685.39 „Außerschulische Berufsvorbereitung“ - Einrichtung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft, Hamburg.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2011): Drucksache 19/8472 vom 18.1.2011: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Maßnahmen zur Umsetzung der Reform der beruflichen Bildung in Hamburg, Hamburg.
- Bundesverband Produktionsschulen e.V. (2010): Wo Produktionsschule drauf steht, soll auch Produktionsschule drin sein. Qualitätsstandards des Bundesverbandes Produktionsschulen e.V., Kassel 2010. Online verfügbar auf: www.bv-produktionsschulen.de.
- Dörmann, Herbert/ Kemper, Margit/ Klein, Birgit & Kühnlein, Gertrud (2008): Produktionsschule Unna. Idee, Konzeption und Umsetzung. Unna.
- Gentner, Cortina (2013a): Das Hamburger Produktionsschulprogramm: Produktionsschulen in freier Trägerschaft im System der schulischen Berufsvorbereitung. In: Paritätischer Wohlfahrtsverband - Gesamtverband e.V. (Hg.): Produktionsschulen. Ein Integrationsansatz zwischen Arbeitswelt und Schule. Berlin, S. 20 - 27. Online verfügbar auf: <http://www.jugendsozialarbeit-paritaet.de/data/produktionsschule.pdf> (download am 16.4.2013).
- Gentner, Cortina (2013b): Produktionsschule - ein Übergang mit System. In: Fischer, Andreas/ Frommberger, Dietmar (Hg.): Vielfalt an Übergängen in der beruflichen Bildung - Zwölf Ansichten. Hohengehren, S. 155 - 184.
- Gentner, Cortina (Hg.) (2008): Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster.
- Gentner, Cortina (2005): Produktionsschulen - (auch) ein Angebot für Schulverweigerer? Bericht aus einem Modellprojekt des Bunt-Stift Kassel e.V. In: Bojanowski, Arnulf/ Ratschinski, Günter & Straßer, Peter (Hg.): Diesseits vom Abseits - Studien zur beruflichen Benachteiligtenförderung. Bielefeld, S. 151 - 174.
- Gentner, Cortina & Meier, Jörg (2014): Produktionsschule als politische Aufgabe im Kontext von Arbeitsmarkt, Sozialstruktur und (Berufs-)Bildung. In: Münk, Dieter/ Brucherseifer, Michael & Walter, Marcel (Hg.): Arbeit der Zukunft - Zukunft der Arbeit. Berufliche Bildung, Qualifikation und Fachkräftebedarf im Zeichen des demographischen Wandels. Tagungsband zu den 17. Hochschultagen Berufliche Bildung 2013 in Essen. Bonn, S. 227 - 236.
- Greiner-Jean, Andrea & Oertel-Sieh, Sabine (2011): Kompetenzentwicklung und Kompetenzdokumentation an Produktionsschulen. In: Bals, Thomas & Hinrichs, Heike (Hg.): bwp@ Spezial 5 - Hochschultage Berufliche Bildung 201 - WS04: Übergänge in der Berufsbildung nachhaltig gestalten durch Produktionsschulen im Rahmen der 14. Hochschultage Berufliche Bildung vom 23. bis 25. März 2011 in Osnabrück. Online verfügbar auf: http://www.bwpat.de/ht2011/ws04/greiner-jean_oertel_ws04-ht2011.pdf (download am 16.4.2013).
- Hoppe, Manfred/ Hummel, Jürgen Gerwin, Werner & Sander, Michael (2003): Lernen im und am Kundenauftrag - Konzeption, Voraussetzung, Beispiele. Bundesinstitut für Berufsbildung, Bielefeld.
- Kipp, Martin (2008): Produktionsschule - zur aktuellen Wirksamkeit einer alteuropäisch-pädagogischen Idee in Deutschland. In: Gentner, Cortina/ Bojanowski, Arnulf & Wergin, Claus (Hg.): Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster, S. 173 - 188.
- Meier, Jörg/ Gentner, Cortina & Bojanowski, Arnulf (Hg.) (2011): Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, Münster.
- Meier, Jörg & Gentner, Cortina (2014): Evaluationsstudie „Produktionsschulorientierte Vorhaben im Freistaat Sachsen“ - Eva[P]S.

- Ergebnisse und Handlungsempfehlungen (Abschlussbericht 2013), Hamburg.
- Meier, Jörg & Lütje, Michael (2011): Produktionsschulen im SGB III und im SGB II profilieren – mögliche rechtliche Grundlagen für Produktionsschulen, in: Meier, Jörg/ Gentner, Cortina & Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Münster, S. 75 - 84.
- Meier, Jörg (2013): Produktionsschulen in Deutschland - Forschungsergebnisse, aktuelle Entwicklungen und Erfahrungen aus wissenschaftlicher Sicht, in: Der Paritätische Gesamtverband. Bundeskoordination Jugendsozialarbeit (Hg.) 2013: Produktionsschule. Ein Integrationsansatz zwischen Arbeitswelt und Schule. Berlin, S. 28 - 39. Online verfügbar auf: <http://www.jugendsozialarbeit-paritaet.de/data/produktionsschule.pdf> (download am 15.4.2013).
- Meier, Jörg (2008): Die Besonderheit der Produktionsschule Wolgast auf ihrem eigenen Weg in der Produktionsschullandschaft in Mecklenburg-Vorpommern. In: Gentner, Cortina (Hg.): Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster, S. 135 - 156.
- Rapp, Thomas (2003): Das Herz der Schule ist die Produktion – Geschichte, Legitimation und pädagogisches Profil des Modellversuchs 'Kooperative Produktionsschule Altona'. Ein Schulporträt. Dissertation, Fachbereich Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg 2003.
- Schepers, Albert (2014): Landesprogramm Produktionsschule.NRW, in: G.I.B.INFO, Magazin der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (G.I.B.), 4_14, Dezember 2014. Bottrop, S. 4 f.
- Stomporowski, Stephan & Kipp, Martin (2003): Zwischen Utopie und Realität - Ideengeschichtliche Aspekte der Produktionsschulentwicklung. In: bwp@Profil 1, Digitale Festschrift für Willi Brand zum 60. Geburtstag, September 2003: Den Menschen verpflichtet - Dimensionen berufs- und wirtschaftspädagogischer Reflexion. Online verfügbar auf: http://www.bwpat.de/profil1/stomporowski_kipp_profil1.pdf (download am 15.10.2014).
- Thiel, Rene (2008): Produzieren und Lernen als Herausforderung im Werkstattalltag. In: Gentner, Cortina/ Bojanowski, Arnulf & Wergin, Claus (Hg.): Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben. Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern, S. 53 - 63.
- Weiß, Wolfgang (2003): Evaluation der von der ZEIT-Stiftung geförderten Schulen des LERN-WERK Hamburg zur Förderung von Hauptschulen. Evaluation der Produktionsschule Altona (PSA). Bericht und Ergebnisse einer im Januar 2003 durchgeführten Evaluation. Unter Mitwirkung von Verner Ljung, Silke Breuer und Hans-Otto Bröker. Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg. Hamburg.
- Wiemann, Günter (1978): Produktionsschule - ein didaktisches Konzept zur Herstellung von Lernzusammenhängen. In: Die deutsche Berufs- und Fachschule, 74. Band, Heft 11. Wiesbaden, S. 816 - 824.

Aktuelle Publikation zu den Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern



Mit dem „Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ wurden ab dem Jahr 2004 fünf Produktionsschulen aufgebaut und mit einer langfristigen Finanzierungssicherheit ausgestattet.

Dieser Band entstand anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Er bietet einen aktuellen Gesamtüberblick über die fünf Produktionsschulen an acht Standorten.

Die umfassende Einführung informiert über die Grundlagen, Merkmale sowie Besonderheiten und enthält ein ausführliches Literaturverzeichnis. Das Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales des Landes Mecklenburg-Vorpommern eröffnet u.a. anhand aktueller statistischer Befunde Einblicke in die Bedingungen und die Situation der Produktionsschule in Mecklenburg-Vorpommern.

In diesem Band finden sich zudem der Abdruck der aktuell geltenden Fördergrundsätze und eine Übersicht über die Kontaktdaten.

Zitiervorschlag:

Meier, Jörg / Gentner, Cortina 2015:
Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Juni 2015. Dortmund / Lüneburg.
ISBN: 978-3-00-049452-9 (108 S.)

Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern – ein Erfolgsmodell

Claus Wergin

Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Anhand dieses Holzkerzenständers will ich über die Produktionsschulen in unserem Bundesland berichten, deren Prinzipien kurz erläutern und etwas zu den Wirkungen dieser Bildungseinrichtungen im Übergang von der Schule in den Beruf sagen.



© Hanse Produktionsschule Rostock

In den fünf Produktionsschulen an den acht Standorten im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern erleben jährlich ca. 630 junge Menschen in der Altersgruppe zwischen 15 und 25 Jahren häufig zum ersten Mal eine neue Art zu lernen, die zugleich mit betriebsähnlicher Arbeit verknüpft ist. „Von der Werkbank zur Tafel“ – so ließe sich dieses produktionsorientierte Lernen und Arbeiten wohl kurz beschreiben.

Die Geschichte zur Herstellung dieses Kerzenständers beschreibt den Prozess beispielhaft: In der Produktionsschule sollen nur Produkte und Dienstleistungen erstellt, angeboten oder gefertigt werden, für die es auch einen tatsächlichen Markt und somit auch einen Abnehmer – besser gesagt – einen Kunden gibt, der dafür einen echten

Preis bezahlt. „Meine tägliche Arbeit ist etwas wert“, ist die Botschaft, die die Produktionsschülerin oder der Produktionsschüler von Beginn an in dieser Schule erfährt. Zugleich steckt in jedem Produkt und in jeder Dienstleistung der Produktionsschule eine Menge Know-how und Wissen, dass sich die Schülerinnen und Schüler lernend erschließen müssen. Am Beispiel unseres Kerzenständers stellen sich beispielsweise die Fragen:

Wer würde ein solches Produkt kaufen?

Wie viel Rohholz wird benötigt?

Welche Kosten muss ich bilanzieren, und welchen Preis kann ich erzielen?

Wo kann ich ein solches Produkt verkaufen?

Wie kann ich das Produkt beschreiben und dafür werben?

Das sind alles Fragen, die letztlich beispielhaft zum Mathematik- oder zum Deutschunterricht führen. Auf diesem produktionsorientierten Lern- und Arbeitsweg sollen die jungen Menschen, die als schulaversiv, sozial benachteiligt oder individuell beeinträchtigt gelten oder viele andere arbeitsmarktliche Hemmnisse haben, neue Erfahrungen und Wissen sammeln und somit ausbildungsreif werden. Der Unterricht fügt sich in die Arbeit und in die Erfordernisse einer realen Produktion der Schule ein.

Da wir in Mecklenburg-Vorpommern die Lern- und Arbeitsprinzipien konsequent umsetzen, sind die Produktionsschulen un-

seres Landes zu einem festen Bestandteil des „Landeskonzeptes für den Übergang von der Schule in den Beruf“ geworden. In diesem Landeskonzept ist zwischen allen beteiligten Ministerien und der Bundesagentur für Arbeit festgelegt, dass alle derzeit bestehenden Übergangsmaßnahmen – die Einstiegsqualifizierung (EQ), die Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BvB), das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) und die Produktionsschulen – auf den unmittelbaren Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung zielen. Die Produktionsschulen sollen jedoch BvB- und BVJ-nachrangig nur diejenigen jungen Menschen aufnehmen, für die andere Übergangsmaßnahmen nicht mehr in Frage kommen. Vor Zugang beziehungsweise vor Aufnahme in eine Produktionsschule sollen sich die regional zuständigen Akteure und Behörden in den „Arbeitsbündnissen Jugend – Beruf“ rechtskreisübergreifend abstimmen und Finanzierungsfragen klären. Fehlzusweisungen junger Menschen in alle Übergangsmaßnahmen sind zu vermeiden, ebenso die Aneinanderreihung von Maßnahmen (die sogenannten „Maßnahmenketten“). Um solche Ziele zu erreichen, ist zum einen die individuelle Förderung der Produktionsschülerinnen und -schüler konsequent umzusetzen und darauf zu achten, dass alle Maßnahmen im Übergang untereinander durchlässig sind. Bei einer Fehlzusweisung muss ein Wechsel jederzeit und nicht erst nach Ende der Maßnahme oder des Schuljahres möglich sein. Es versteht sich daher von selbst, dass durch die Produktionsschulen eine zeitnahe Überleitung in eine betriebliche oder eine vollqualifizierende vollzeitschulische Ausbildung für diese Schülerschaft jederzeit (und nicht nur am Ende eines Schuljahres) gewährleistet ist.

Die Produktionsschulen unseres Landes zeichnen sich noch durch ein besonderes Merkmal aus: die schulleitenden Wirtschaftsbeiräte [siehe hierzu auch die Erkenntnisse zur Einrichtung der Wirtschaftsbeiräte im Rahmen der seinerzeitigen Wissenschaftlichen Begleitung in den Jahren 2006 bis 2008; Gentner, Cortina (Hg.) 2008: Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen Mecklenburg-Vorpommern, Münster].

Da in den Produktionsschulen betriebsnah gearbeitet und produziert wird und sich die Werkstattbranchen nach regionalen Gegebenheiten richten, müssen die Produkte und Dienstleistungen einer solchen Schule mit der örtlichen Wirtschaft abgestimmt werden. Weitgehend wettbewerbsneutral sollen solche Produkte oder Dienstleistungen angeboten oder am Markt eigenständig veräußert werden. Nebenbei bemerkt: Die so erzielten Erlöse sind Bestandteil der Gesamtfinanzierung und mindern die Förderung bis zu einer festgesetzten Höhe. Ein schulleitender Wirtschaftsbeirat – unter Beteiligung der Kammern (Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern sowie Kreishandwerkerschaft), der Wirtschafts- bzw. Unternehmerverbände, der Gewerkschaft, der Bundesagentur für Arbeit, dem Jobcenter, der staatlichen Schulaufsicht und der jeweiligen Kommune – hat hier eine Wächterfunktion zur Verhinderung einer Marktbeeinflussung und ist zugleich Brücke in den Arbeitsmarkt für viele junge Menschen. Der Wirtschaftsbeirat gibt sich selbst eine Ordnung und hat die Aufgabe, die jeweilige Produkt- und Dienstleistungspalette und die zu erzielenden Einzelpreise festzulegen. Eine einvernehmliche Abstimmung und Leitungsmitverantwortung durch die regionale Wirtschaft sind Grund-

lage jeder Produktionsschule in Mecklenburg-Vorpommern.

Die Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern sind auch ein Partnerprojekt; sie gelingen nur, weil sie mit den Schulbehörden, den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe, den Jobcentern und der Bundesagentur für Arbeit kooperieren. Die Produktionsschulen werden mit bis zu 60 Prozent aus dem Europäischen Sozialfonds des Landes Mecklenburg-Vorpommern finanziert. Auf der örtlichen Ebene müssen die o. g. Partner eine Mitfinanzierung von 40 Prozent sicherstellen. Vor diesem Hintergrund werden gegenwärtig 92 Plätze von der Bundesagentur für Arbeit nach dem sogenannten „Fachkonzept Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro) nach §§ 51 und 53 SGB III belegt und anteilig finanziert. Die Jobcenter haben insgesamt 59 Plätze an drei Schulen eingekauft und belegt (SGB II). Alle anderen Produktionsschülerinnen und -schüler werden durch die örtliche Jugendhilfe (SGB VIII) auf dem Wege einer Festbetragsförderung bzw. einer Zuweisung finanziert.

Zu den konkreten Zahlen und der arbeitsmarktlichen Einmündung verweise ich auf die heute druckfrisch erschienene Veröffentlichung „Die Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern“ von Jörg Meier und Cortina Gentner (siehe Hinweis zuvor in diesem Band auf Seite 20).

Zum Schluss noch einige Worte zur Zukunft der Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. In den kommenden Jahren wird der Europäische Sozialfonds des Landes Mecklenburg-Vorpommern die Produktionsschulen noch anteilig unterstützen können, aber auf Dauer wird es für die

Produktionsschulen keine Bestandssicherung auf diesem Förderwege geben. Angesichts der Entwicklung im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ist auch nicht zu erwarten, dass die Zielgruppe der Produktionsschulen demnächst nicht mehr vorhanden sein wird. Vielmehr wird erwartet, dass die Gruppe derjenigen jungen Menschen, die bildungsfern aufwachsen und deren Übergang in die Ausbildung nicht gleich im ersten Schritt gelingt, nicht maßgeblich kleiner werden wird. Ebenso kann ich davon ausgehen, dass mit Zunahme des Flüchtlingsdrucks auch viele junge Ausländerinnen und Ausländer in der Produktionsschule eine geeignete Einrichtung sehen, um für Ausbildung oder Erwerbstätigkeit vorbereitet zu werden.

In den Produktionsschulen arbeiten und lernen aber überwiegend schulpflichtige junge Menschen – also Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren (siehe hierzu auch der Beitrag von Lydia Lauer in der o. a. Publikation, ebd., S. 23 ff.). Damit sind die Produktionsschulen eher dem Bildungssystem als dem Sozialsystem zuzuordnen. Für das Bildungssystem und das Erreichen einer Berufsbildungs- bzw. Ausbildungsreife bis zum 18. Lebensjahr sind die Länder mit ihren Schulsystemen zuständig. Die arbeitsmarktlich tätigen Behörden und die örtliche Jugendhilfe achten verstärkt darauf, dass sie überwiegend keine Schulpflichtigen betreuen oder im Bereich der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen anbieten – nicht aber schulisches Lernen. Die Produktionsschule, so die dänischen Erfahrung seit über 30 Jahren, ist ein Bildungsgang für diejenigen jungen Menschen, die nicht über den normalen Schulweg eine Ausbildungsreife erlangt haben oder in die Erwerbstätigkeit eingemündet sind. In der gegenwärtigen Legislaturperiode in Meck-

lenburg-Vorpommern gibt es für die Produktionsschulen bereits im Koalitionsvertrag festgelegte Ziele, die von einer eingerichteten interministeriellen Projektgruppe begleitet werden. In der kommenden Legislatur, in der die ESF-Förderung auslaufen wird, bleibt abzuwarten, in wie weit die Produktionsschulen neu ausgerichtet werden.

Mit Profil AC® (ICF) und dem Talentezirkel® zur kompetenten Berufswahl

Kompetenzanalyse



Regine Buck, Kristin Wäschle & Daniela Meiser-Büttner

CJD Jugenddorf Offenburg, Abteilung Profil AC

Ausbildungsbetriebe und Arbeitgeber sind daran interessiert, motivierte und leistungsbereite Mitarbeitende zu haben, die sich in ihrem Beruf wohlfühlen und Engagement mitbringen. Die Basis für beruflichen und persönlichen Erfolg ergibt sich durch die Kombination aus dem, was Menschen am besten können, was ihren Interessen entspricht und der entsprechenden Tätigkeit.

Jeder Mensch bringt ganz bestimmte Kompetenzen und Talente mit, die es ermöglichen, Dinge mit Spaß, Freude und Erfolg zu tun. Gerade deshalb ist eine frühe Berufsorientierung wichtig, die es den jungen Menschen ermöglicht, folgende Fragen zu beantworten: „Was kann ich?“ (*Können*), „Was möchte ich?“ (*Wollen*) und „Welche Anforderungen stellt mein Wunschberuf?“ (*Sollen*).

Eine fehlende Auseinandersetzung mit dem Können, Wollen und Sollen erklärt zum Teil hohe Abbruchquoten bei Auszubildenden (Beinke 2011) und Studierenden (Heublein & Wolter 2011), denn als wichtige Gründe werden auf Seiten der jungen Menschen „falsche Berufs- oder Studienwahl“ und auf Seiten der Ausbilder „mangelnde Motivation und/ oder Leistung“ angegeben. Doch wie finden jungen Menschen Antworten auf diese Fragen?

Viele Jugendliche verlassen die Schule ohne eine konkrete Vorstellung über ihre berufliche Zukunft, manche sogar ohne Vorstellung ihrer eigenen Stärken und Interessenschwerpunk-

te. Worauf es im Berufsleben ankommt und welche Kompetenzen und Talente man für bestimmte Berufe mitbringen sollte, um erfolgreich zu sein, scheint vielen von ihnen unklar. Es fehlt noch an Erfahrungswerten, warum z.B. Teamfähigkeit, Problemlösefähigkeit oder Kritikfähigkeit einen besonderen Stellenwert im Beruf einnehmen oder warum es in manchen Berufen wichtiger ist, eine gut ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit mitzubringen als in anderen. Es ist nicht leicht, die eigenen Kompetenzen und Talente einzuschätzen, solange man sie noch wenig oder gar nicht erprobt hat und keine Rückmeldung aus dem Umfeld dazu bekommen hat. Daraus folgt, dass ein Übergang in die berufliche Ausbildung schwerfällt, gar nicht gelingt oder eine Ausbildung nach kurzer Zeit abgebrochen wird. Dies ist für die Jugendlichen selbst unbefriedigend und ebenso für die Unternehmen schwierig, die unter einem zunehmenden Mangel an Fachkräften leiden.

Daher ist eine frühe Berufsorientierung relevant, die an individuellen Stärken und Interessen ansetzt, um Schülerinnen und Schüler darin zu unterstützen, den geeigneten Beruf für sich zu finden. Die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC fokussiert die überfachlichen, berufsbezogenen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler und verdeutlicht ihnen, was sie in verschiedenen Kompetenzfeldern bereits mitbringen. Die Ergebnisse bieten zudem eine Vielzahl von Ansatzpunkten zur individuellen

Förderung. Im Rahmen der individuellen Förderung kann der Talentezirkel zum Einsatz kommen, der die motivationalen Aspekte der Berufsorientierung in den Blick nimmt und den Schülerinnen und Schülern hilft zu erkennen, was ihnen Freude bereitet und wofür sie bereit sind, sich zu engagieren und anzustrengen.

Berufsorientierung während der Schulzeit mit der KOMPETENZANALYSE PROFIL AC

Die praktische Berufsorientierung beginnt in der Regel in Klasse sieben oder acht mit einer Potentialanalyse, z. B. mit der KOMPETENZANALYSE PROFIL AC (siehe hierzu auch: www.profil-ac.de). In vielen Produktionsschulen wird das Verfahren in den ersten Wochen nach Schulbeginn im Sinne einer Eingangsdiagnostik eingesetzt.

Die Jugendlichen bekommen die Möglichkeit, sich in handlungsorientierten Aufgaben selbst auszuprobieren, bewerten ihre eigenen Kompetenzen und bekommen zum Schluss ein stärkenorientiertes Kompetenzprofil (Abbildung 1: Ausschnitt aus einem Kompetenzprofil), in welchem Selbst- und Fremdeinschätzung dargestellt werden.

Die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC ist ein bundesweit erfolgreich eingesetztes und be-

währtes Assessment-Center-Verfahren, welches mithilfe aufeinander abgestimmter Instrumente zur Ermittlung der überfachlichen und berufsbezogenen Kompetenzen sowie der Studien- und Berufsinteressen für Jugendliche ab der 7. Klasse geeignet ist. Unter Kompetenz wird in Anlehnung an Ziener (2006) die Fähigkeit verstanden, situationsgerecht und selbstorganisiert zu handeln. Kompetenzen umfassen Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten und die Bereitschaft, diese auch einzusetzen.

Die Aufgaben der KOMPETENZANALYSE PROFIL AC sind so gestaltet, dass sie die Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise anregen, ihre Kompetenzen zu zeigen.

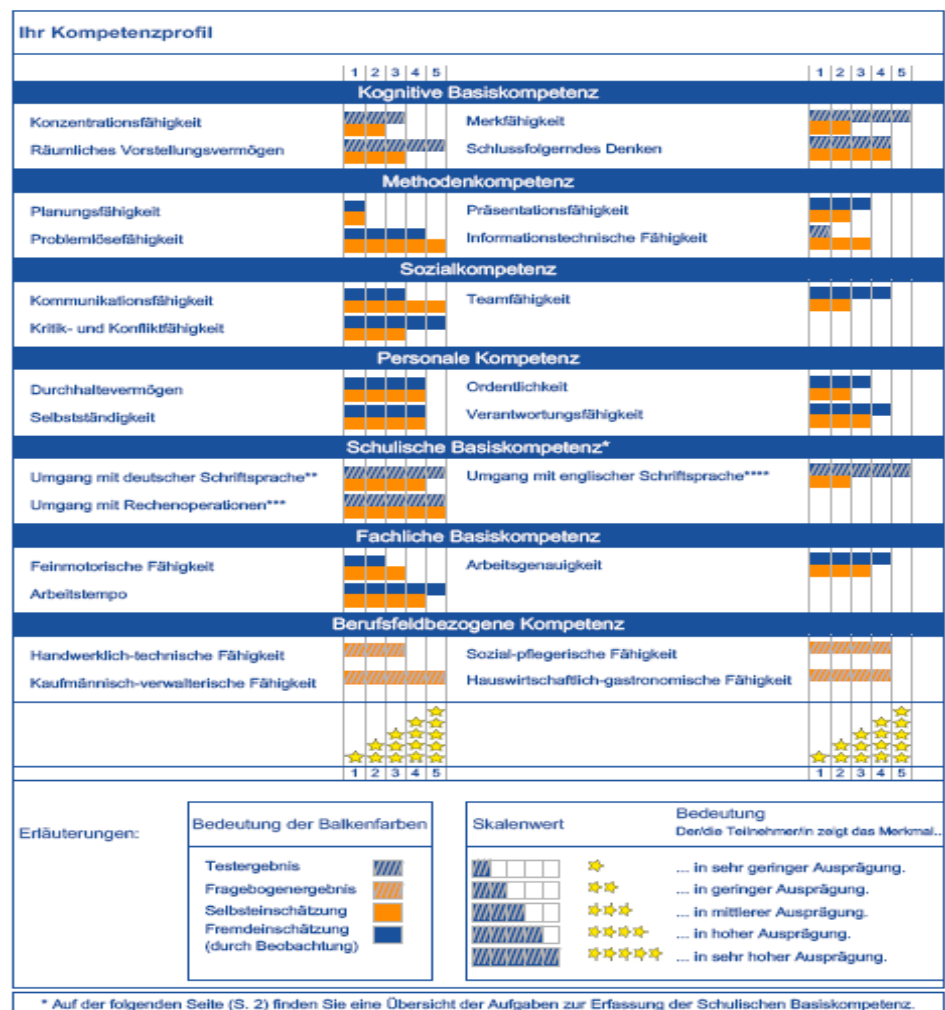


Abbildung 1: Ausschnitt aus einem Kompetenzprofil

Aktuell kommt es in verschiedenen Versionen an Schulen unterschiedlicher Schularten in zahlreichen Bundesländern, z. B. in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen, sowie bei Bildungsträgern zur Unterstützung der beruflichen Orientierung und der individuellen Förderung zum Einsatz.

Im Verlauf der Durchführung des Verfahrens werden die individuellen, überfachlichen – und je nach Zielgruppe auch berufsbezogenen fachlichen Kompetenzen – anhand von Beobachtungsaufgaben sowie standardisierten computergestützten Tests und Fragebogen erfasst. Am Ende erhalten die Teilnehmenden ein individuelles, ressourcenorientiertes Kompetenzprofil mit ihren persönlichen Stärken und Entwicklungspotenzialen. Das Kompetenzprofil dient den Teilnehmenden als Grundstein in der beruflichen Orientierung und kann ein nützliches Instrument bei der individuellen Förderung für Berufseinstiegsbegleitende sein. Eine anwenderfreundliche und erprobte Software und praxisorientierte Anwenderseminare unterstützen die professionelle Planung und Durchführung des Verfahrens sowie die Auswertung der Ergebnisse.

Qualitätskriterien des Verfahrens

Im *CJD Jugenddorf Offenburg* wurde das Verfahren PROFIL AC vor ca. 20 Jahren konzipiert und seitdem kontinuierlich weiterentwickelt. Ziel war es, einen ersten Eindruck der Stärken der Teilnehmenden zu bekommen und individuelle Maßnahmen zur Förderung abzuleiten. In einem dreijährigen Projekt wurde die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC in Kooperation mit dem *CJD Jugenddorf Offenburg*, dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und der *MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH Tübingen* neu

strukturiert, weiterentwickelt und wissenschaftlich evaluiert. Inzwischen wird die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Sachsen an über 2.500 Schulen aller Schularten routinemäßig durchgeführt. An einem bundeslandspezifischen Verfahren für Rheinland-Pfalz wird derzeit gearbeitet. Weitere Bundesländer setzten ein allgemeines PROFIL AC Verfahren im Rahmen des Berufsorientierungsprogramms (BOP) ein. Mit bundesweit über 300.000 teilnehmenden Schülerinnen und Schülern ist die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC eines der am häufigsten eingesetzten Potenzialanalyseverfahren in Deutschland.

Das Verfahren besteht aus Beobachtungsaufgaben, Tests und Fragebogen, die aufeinander abgestimmt und eng verzahnt sind. Das Verfahren ist so konzipiert, dass es je nach spezifischem Bedarf für unterschiedliche Schulen flexibel eingesetzt werden kann, so dass die praktische Anwendbarkeit und der Nutzen im Fokus stehen. Bei allen Verfahrenskomponenten wird wissenschaftliche Fundierung gewährleistet.

Das Verfahren erfährt eine sehr gute Bewertung in einer Stellungnahme der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD): „*Das Verfahren KOMPETENZANALYSE PROFIL AC ist geeignet, in einem weiteren Schritt auf ganz Deutschland ausgeweitet zu werden*“, so die Studie „Lernen für die Arbeitswelt, 2010“ der OECD. Darüber hinaus erfüllt die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC die Qualitätsstandards zur Durchführung von Potenzialanalysen in Programmen zur Berufsorientierung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Das Verfahren wurde dem Bundesministerium für Bil-

derung und Forschung (BMBF) vorgestellt, das dieses als sehr hochwertig bezeichnete.

Viele Produktionsschulen verwenden die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC (ICF). Diese Version wurde im Jahr 2015 an die internationalen Standards Weltgesundheitsorganisation (WHO) angepasst.

Berufsorientierung und Eingangsdiagnostik mit der ICF-basierten KOMPETENZANALYSE PROFIL AC

Die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC hat ihren Ursprung im *CJD Jugenddorf Offenburg* in den 1990er Jahren. Damals wie heute stand der Jugendliche mit seinen Fähigkeiten und Stärken im Mittelpunkt. Bereits in der Eingangsdiagnostik kann durch das Verfahren PROFIL AC ermittelt werden, in welchen überfachlichen und zum Teil auch fachlichen berufsbezogenen Kompetenzfeldern Stärken vorhanden sind, die den Jugendlichen auf ihrem Weg in die Arbeitswelt nützlich sein können. Gleichzeitig geht es bei der Berufsorientierung auch darum zu schauen, welche Fähigkeiten ein junger Mensch noch nicht hat, aber für den Wunschberuf braucht. Es geht also auch darum festzustellen, mit welchen Einschränkungen der/ die Jugendliche lebt, zum Beispiel aufgrund einer körperlichen Behinderung, um entsprechenden individuellen Förderbedarf ableiten zu können. Eine medizinische Diagnose kann dabei nur bedingt als Grundlage herangezogen werden. Sie allein gibt keine Hinweise auf die tatsächliche Funktionsfähigkeit von Menschen, deren Unterstützungsbedarf und ihr Vermögen mit der ihnen zur Verfügung stehenden Umwelt zurechtzukommen. Die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) herausgegebene International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) hingegen betrachtet Menschen

aus verschiedenen Blickwinkeln und ermöglicht eine systematische Betrachtung von Kompetenzen und Einschränkungen. Mit der ICF können die bio-psycho-sozialen Aspekte von Krankheitsfolgen unter Berücksichtigung der Kontextfaktoren systematisiert werden. Zudem dient die ICF der Vereinheitlichung der Sprache zur Beschreibung des funktionalen Gesundheitszustandes, der Behinderung, der sozialen Beeinträchtigung und der relevanten Umgebungsfaktoren eines Menschen. Die ICF bildet in ihrer aktuellen Anwendung insbesondere die Basis für eine mehrdimensionale Betrachtungsweise von chronisch erkrankten Menschen und Menschen mit Behinderung mit dem Ziel, entsprechend der UN-Behindertenrechtskonvention, nicht in Krankheitsbildern sondern in Funktionseinschränkungen zu denken.

Die ICF ist jedoch nicht primär defizitorientiert sondern orientiert sich, ebenso wie PROFIL AC, an den Ressourcen des Individuums. Sie klassifiziert die „Komponenten von Gesundheit“: Körperfunktionen, Körperstrukturen, Aktivitäten und Partizipation (Teilhabe) sowie Umweltfaktoren. Sie kann daher auf alle Menschen bezogen werden und ist universell anwendbar. Durch die mehrdimensionale, systematische Betrachtungsweise ermöglicht die ICF-basierte KOMPETENZANALYSE PROFIL AC, Stärken und Einschränkungen gleichermaßen zu beleuchten und auf diese Weise Förderbedarf und Kompensationsmöglichkeiten auf messtheoretisch hohem Niveau zu erfassen.

ICF in der Praxis

Die ICF-basierte Eingangsdiagnostik mit der KOMPETENZANALYSE PROFIL AC ermöglicht eine Systematisierung der erfassten Kompetenzen und Defizite der jungen Menschen. Durch die Berücksichtigung der Umweltfaktoren können besonders günstige und ungünstige Faktoren identifiziert werden. So könnte sich beispielweise ein junger Mensch mit Querschnittslähmung, selbstbewusst und voller Zuversicht auf eine neue Herausforderung in der Ausbildung einlassen, während sich ein anderer mit Versagensängsten quält und die neue Herausforderung nur zögerlich oder gar nicht annehmen kann. Ursachen dafür können in der Umwelt liegen. So könnten sich die Eltern des zuversichtlichen Jungen frühzeitig darum gekümmert haben, das Zuhause des Sohnes so zu gestalten, dass der Sohn sich selbstständig und unabhängig darin bewegen kann, während die Eltern des anderen Jungen darauf geachtet haben, dem Sohn möglichst viel abzunehmen.

Für die individuelle Förderung bedeutet dies auch zu beleuchten, welche Details in der Umwelt begünstigen, dass vorhandene Kompetenzen gezeigt und Entwicklungspotenziale entfaltet werden und welche Faktoren diesen Prozess behindern.

Dabei ist eine Grundannahme der ICF, dass Umweltfaktoren ein gesundheitliches Problem verschärfen oder den Rehabilitationsprozess unterstützen können. Das der ICF zugrunde liegende Verständnis der Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Komponenten

(bio-psycho-soziales Modell) ist in *Abbildung 2* dargestellt. Die Komponente „Personenbezogene Faktoren“ ist aufgrund ihrer innewohnenden Komplexität in der ICF nicht kategorisiert.

Vorgänger der ICF haben die Sozialgesetzgebung in Deutschland maßgeblich beeinflusst. Ihre Anwendung ist über die Rehabilitations-Richtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) verankert.

Bei der ICF handelt es sich um eine sehr umfangreiche Systematisierung. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke e.V. (BAG BBW) hat 2015 eine verkürzte Liste der Items auf Basis der ICF zusammengestellt, welche für den Bereich der Berufsbil-

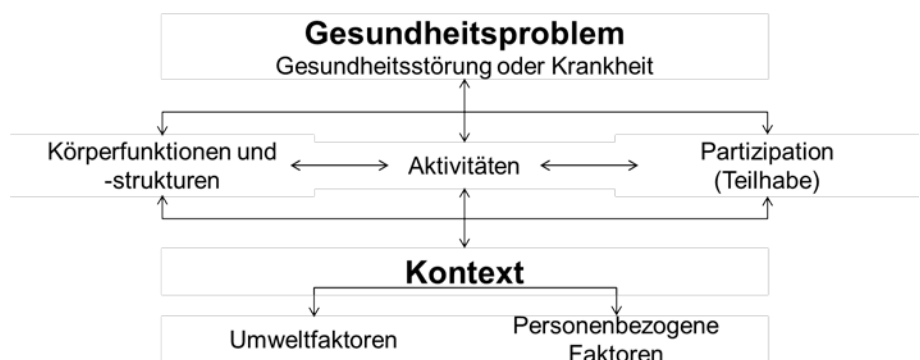


Abbildung 2: *Bio-psycho-soziales Modell* (Quelle: Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit ICF (DIMDI), 2005, S. 21)

dungswerke einerseits möglichst umfassend und gleichzeitig praktikabel sein sollte. Diese Liste besteht aus 49 ICF Items aus den Bereichen Körperfunktionen (17), Aktivitäten und Teilhabe (26 Items) und Umweltfaktoren (6 Items). Diese Liste der BAG BBW stellt die Grundlage für die im Jahr 2015 überarbeitete Eingangsdiagnostik mit der Kompetenzanalyse Profil AC (ICF) im CJD dar, welche 46 der 49 Items erfasst. Das Kompetenzmodell zeigt die übergeordneten Merkmale im Überblick (Abbildung 3). Im Mittelpunkt des ICF-

basierten Arbeitens steht die Steigerung der selbstbestimmten Teilhabe der Schülerinnen und Schüler am beruflichen und sozialen Leben. Eine genaue Analyse ihrer Stärken und Entwicklungspotenziale ermöglicht eine zielgerichtete individuelle Förderung, die genau an den Punkten ansetzen kann, die für den Einzelnen, seine berufliche Bildung und seine Möglichkeiten von Bedeutung sind. Das bedeutet, dass die Kompetenzanalyse Profil AC

fachlichen Kompetenzen, die sie mitbringen, also über den Bereich des „Könnens“. Die Ergebnisse erlauben ihnen zwischen den Kompetenzen und den Berufsanforderungen (dem „Sollen“) Parallelen zu finden und auf diese Weise geeignete Berufe auszuwählen.

Eine dritte Komponente, die in engem Zusammenhang mit Berufserfolg steht, ist die Motivation. Personen streben danach, in beruflichen Umwelten tätig werden zu können,



Abbildung 3: Kompetenzmodell der ICF-basierten Kompetenzanalyse PROFIL AC im CJD

auf der einen Seite die Schülerinnen und Schüler in den Blick nimmt und eine für sie optimale Förderung ermöglicht. Auf der anderen Seite werden den Pädagoginnen und Pädagogen Informationen an die Hand gegeben, die ihnen erste fundierte Anhaltspunkte für das weitere Vorgehen geben und die die Arbeitseffizienz steigern können. Die Kompetenzanalyse Profil AC bietet außerdem eine gemeinsame Gesprächsgrundlage für verschiedene Berufsgruppen untereinander und mit den Schülerinnen und Schülern.

Der Talentezirkel – eine motivationale Auseinandersetzung mit dem eigenen Berufswunsch

Die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC gibt den Jugendlichen einen Überblick über die über-

die mit ihren individuellen Interessenschwerpunkten und Fähigkeiten übereinstimmen. Wenn eine Person feststellt, dass eine berufliche Umwelt nicht beidem gerecht werden kann, verlässt sie diese, wenn möglich wieder und sucht nach einer Umwelt, zu der eine höhere Übereinstimmung besteht (Holland 1959, 1997). Um sich eigenverantwortlich und selbstbewusst mit den Fragen der eigenen beruflichen Orientierung auseinanderzusetzen, müssen sich junge Menschen daher neben ihren Kompetenzen auch mit ihren Präferenzen und Interessen auseinandersetzen.

Mit dem Talentezirkel (siehe hierzu: www.talentezirkel.de) wurde ein ganzheitliches Instrument zur individuellen Förderung und Entwicklung der Berufswahlkompetenz, und damit auch der Persönlichkeitsentwick-

lung geschaffen. Er kann im Anschluss, ergänzend oder unabhängig von der KOMPETENZANALYSE PROFIL AC ab der 7. Klasse in unterschiedlichen Schularten eingesetzt werden.

Mit der Intention, Erfahrungsräume zu schaffen, entwickelte das *CJD Jugenddorf Offenburg* den Talentezirkel im Rahmen eines durch den *Europäischen Sozialfonds (ESF)* geförderten Projektes. Ziel des Talentezirkels ist es, Jugendlichen durch eine praktische und stärkenorientierte Erprobung zu ermöglichen, ihre individuellen Fähigkeiten, Interessen und Präferenzen zu erfahren, zu erleben und zu reflektieren. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Fähigkeiten, Interessen und Präferenzen unterstützt sie in ihrer persönlichen Entwicklung und ihrer beruflichen Orientierung.

Der Talentezirkel ist flexibel einsetzbar und systematisch in 10 Schritten aufgebaut. Nach dem Kennenlernen der Talente und einer intensiven Selbstreflexion können die Jugendlichen verschiedene Talente in praktischen Aufgaben ausprobieren. Diese werden an verschiedenen Stationen didaktisch vorbereitet. Die Stationen umfassen Aufgaben aus den Bereichen „Machen, Forschen, Sozial sein, Kreativ sein, Verkaufen und Strukturieren“. Zu jeder der Stationen gehört die Erprobung der Talente sowie die Reflexion der Fähigkeiten, Präferenzen und Interessen. Durch praktisches Ausprobieren lernen junge Menschen spielerisch ihre Talente kennen und reflektieren diese stärkenorientiert.

Mit der Dokumentation der Ergebnisse und dem Bewusstsein für die eigenen Talente können die Schülerinnen und Schüler im Rahmen der „Individuellen Förderung“ optimal begleitet werden (z.B. bei der Praktikumswahl,

Berufsorientierung und bei individuellen Ziel- und Lernvereinbarungen). In den weiteren Phasen des Talentezirkels setzen sie sich mit Berufsbildern und individuellen Zielen intensiv auseinander. Sie treten in Kontakt mit Berufstätigen und erhalten Rückmeldung zu berufsspezifischen Arbeitsweisen. Auf diese Weise trägt der Talentezirkel zur Förderung der Berufswahlkompetenz bei. Das Ergebnis sind klarere Ziele und eine erhöhte Leistungsbereitschaft zur Erreichung dieser Ziele.

Fazit

Die KOMPETENZANALYSE PROFIL AC ist ein modernes Verfahren zur Erfassung überfachlicher, berufsbezogener Kompetenzen. Die Jugendlichen lernen sich selbst und ihre Stärken besser kennen und können aufgrund der Ergebnisse individuell gefördert werden. Ziel ist es, den Jugendlichen Unterstützung darin anzubieten, zielgerichtet an den für den Wunschberuf erforderlichen Kompetenzen zu arbeiten und diese weiterzuentwickeln.

Der Talentezirkel ergänzt sowohl das Selbstbild als auch die individuelle Förderung um motivationale Komponenten, die für beruflichen Erfolg und psychische Gesundheit ebenso relevant sind wie die individuellen Stärken der jungen Menschen. In praktischen Aufgaben erproben und reflektieren die Jugendlichen ihre Fähigkeiten sowie die Freude an der Tätigkeit. Beide Instrumente, Kompetenzanalyse und Talentezirkel, ergänzen sich und tragen zu einer individuellen Berufsorientierung positiv bei. Dabei richten sich beide Instrumente an junge Menschen mit und ohne Einschränkungen in gleichem Maße. Die Schülerinnen und Schüler werden in einer selbstbestimmten und kompetenten Berufswahl gefördert und unterstützt.

Literatur

- Beinke, L. (2011): Ausbildungsabbruch und eine verfehlte Berufswahl. In: bwp@Spezial 5 Hochschultage Berufliche Bildung 2011, Fachtagung 15. Hrsg. v. Jung, E./ Kenner, M./ Lambertz, H.-G., S. 1-16.
- Heublein, U. & Wolter, A. (2011): Studienabbruch in Deutschland. Definition, Häufigkeit, Ursachen, Maßnahmen. Zeitschrift für Pädagogik 57(2), S. 214-236.
- Hoeckel, K. & Schwartz, R. (2010): Lernen für die Arbeitswelt: OECD-Studien zur Berufsbildung - Deutschland.
- Holland, J.L. (1959): A theory of vocational choice. Journal of Counseling Psychology, 6, S. 35-45.
- Holland, J. L. (1997): Making vocational choices: A theory of vocational personalities and work environments (3rd ed.). Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF), Herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI), 2005.
- Ziener, G. (2006): Bildungsstandards in der Praxis. Kompetenzorientiert unterrichten. Seelze-Velber.

Flyer zur Fachtagung



Die Produktionsschule Vorpommern-Greifswald, im CJD Insel Usedom-Zinnowitz, blickt auf 10 Jahre erfolgreiche Arbeit zurück. Seit 2004 hat das Land Mecklenburg-Vorpommern in jedem Landkreis den Aufbau von Produktionsschulen unterstützt. Heute arbeiten und lernen junge Menschen an acht Produktionsschulstandorten: Produktionsschule Westmecklenburg in Greven u. Schwerin, Hanseproduktionsschule in Rostock und Kowal, Produktionsschule Müritzer in Waren, Produktionsschule Vorpommern-Rügen in Stralsund, Produktionsschule Vorpommern-Greifswald in Wolgast und Torgelow.

Ein willkommener Anlass, um Sie zu unserer Fachtagung herzlich einzuladen!

Anmeldung
Für unsere Planung freuen wir uns über Ihre Anmeldung per Mail oder Fax bis zum 22. Mai 2015

produktionsschule@cjd-zinnowitz.de
Fax: 03836 23330038
Kontakt: Andrea Greiner- Jean
Produktionsschulleiterin

Das CJD bietet jährlich 155.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 9.500 hauptamtlichen und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern an über 150 Standorten gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision „Jeder darf seinen Lebensweg gehen“.

Produktionsschule Vorpommern-Greifswald

Tagungsort
Leeraner Straße 5
17438 Wolgast
Fon 03836 2333000
Fax 03836 23330038
produktionsschule@cjd-zinnowitz.de
www.cjd-produktionsschule.de





Anreise Bahn: Wolgast Bahnhof
Anreise Auto: A 20, Abfahrt Gützkow über B 111 nach Wolgast

Viele Menschen brauchen unsere Hilfe. Auch Sie können dazu beitragen. Ihnen eine Chance zu geben. Mit Ihrer Spende an das CJD werden auch Sie zum Chancengeber.

Spendenkonto: Sparkasse Vorpommern, Kassen für den Bereich: CJD
BLZ: 150 50 1001 BIC: NV 38 1002478
IBAN: DE95 1505 0500 0383 0024 78 | BIC: NOLAD21GRW

Träger der Produktionsschule ist das CJD Insel Usedom-Zinnowitz in 17454 Zinnowitz, Dr. Wachsmann-Straße 26, als eine Einrichtung im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. (CJD). Sitz des CJD ist Berlin, Vereinsregister Nr.: 30 118 B, www.cjd.de



In der Tat kompetent – Kompetenzentwicklung in der Beruflichen Bildung

Schirmherrschaft
Ministerpräsident Erwin Sellering
Mecklenburg-Vorpommern

CJD Fachtag Berufliche Bildung
Produktionsschulen auf dem Marktplatz
10 Jahre Produktionsschule Vorpommern - Greifswald

12. Juni 2015

Produktionsschule





Tagungsprogramm

09.30 Uhr	Begrüßungskaffee - Einschleusen	Die Produktionsschule Vorpommern-Greifswald öffnet ihre Türen ... und präsentiert:	12.45 Uhr	Einführung in die Fachvorträge und Moderation
10.00 Uhr	Eröffnung und Besinnung Pfarrer Matthias Dargel CID Vorstand (Sprecher) Grußwort Ministerin Birgit Hesse Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales des Landes Mecklenburg-Vorpommern Bilanz Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern – ein Erfolgsmodell ?! Premiere Präsentation der Broschüre „Die Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern stellen sich vor“ Marktplatz mit Kopf, Hand & Herz Gemeinsamer Rundgang mit der Ministerin Birgit Hesse Moderation Thomas Reipinger Jugenddorfleiter des CID Ribnitz-Damgarten	• 10 Jahre Produktionsschule im CID Insel Usedom-Zinnowitz in Bild, Ton und Text • Kompetenztafel* • Profil-AC® und Talentzirkel des CID Offenburg • Selbstlernhefte der Spüngerbrett Produktionsschulen, Kooperationspartner aus Hamburg • „Lesefutter“ für und aus Produktionsschulen Die Produktionsschulen aus Mecklenburg-Vorpommern stellen sich vor und laden zum Mitmachen ein! • Bildhauerworkshop mit R. Vicent • Sprayprojekt mit J. Kuhle • Topfern • Spielmobil • Holz zum Anfassen • Feldschmiede mit H. Schwenn • Bauchladen mit handgefertigten Kerzen u.v.m. Kulinarische Leckerbissen aus eigener Produktion (Gallowaygulasch, Kuchen, Fisch, Deftiges aus der Region, Gemüsepfanne u.v.m.) präsentiert von den Produktionsschülerinnen und Produktionsschülern! Für den perfekten Ton sorgt DJ Mogly, mit der Musikwerkstatt vom Jugendhaus Peenebunker.	Vertr.-Prof. Dr. Jörg Meier Vertretung Lehrstuhl für Berufspädagogik und berufliche Rehabilitation Technische Universität Dortmund Aus Fehlern lernen – Kompetenzentwicklung neu denken Fachvortrag mit Diskussion Prof. Dr. Rolf Arnold Lehrstuhl für Pädagogik, insbesondere Berufs- und Erwachsenenpädagogik Technische Universität Kaiserslautern Inklusion erfordert Professionalität – neue Chancen für das Produktions-schulprinzip? Fachvortrag mit Diskussion Prof. Dr. Ulrike Buchmann Fachgebiet Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Schwerpunkt Inklusion & Benachteiligung Universität Siegen Schlusswort - Ausschleusen	
			13.00 Uhr	
			14.45 Uhr	
			16.00 Uhr	

Aus Fehlern lernen – Kompetenzentwicklung neu denken

Prof. Dr. Rolf Arnold

Technische Universität Kaiserslautern

Fachbereich Sozialwissenschaften, Fachgebiet Pädagogik

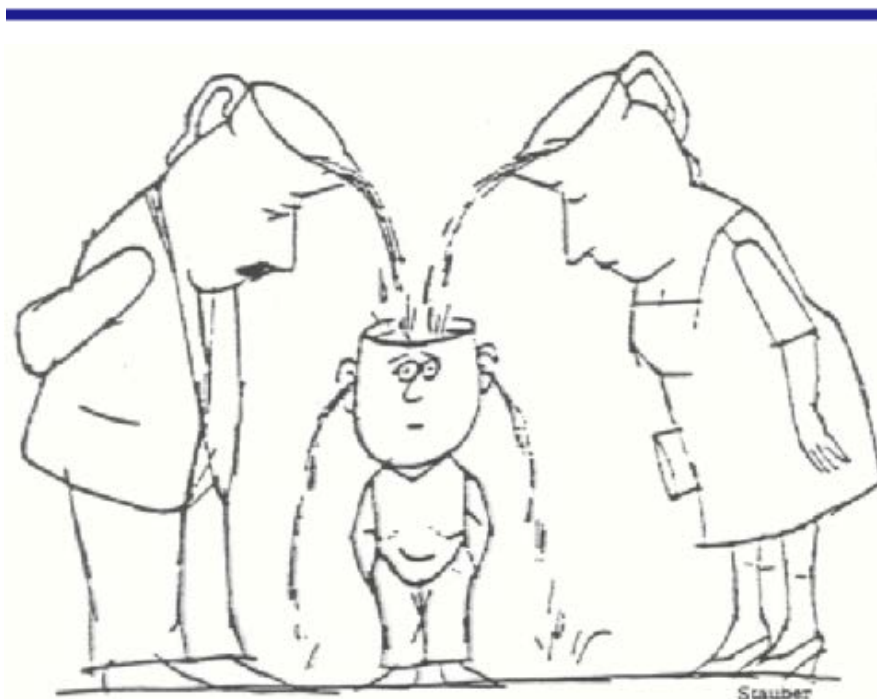


Aus Fehlern lernen Kompetenzentwicklung neu denken

Prof. Dr. Rolf Arnold

Fachgebiet Pädagogik TU Kaiserslautern,
Distance and Independent Studies Center (DISC),
Virtueller Campus Rheinland-Pfalz (VCRP)

 **systemia**
Institut für Kommunikation und Führung



die Fehler der Didaktik

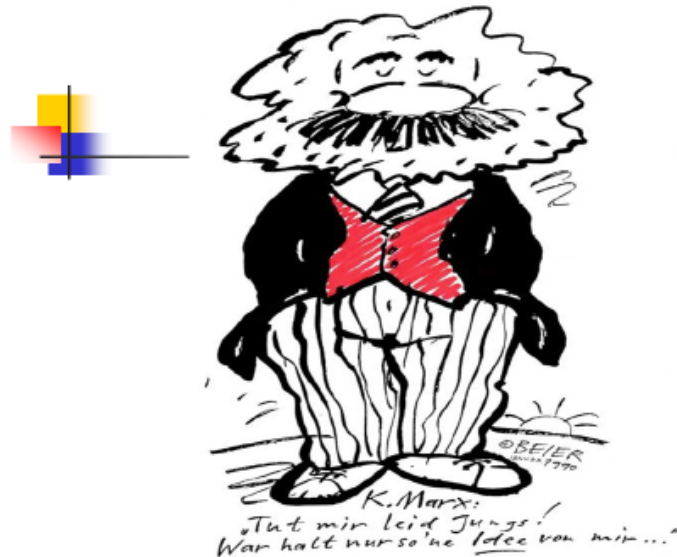
... so betonen die Hirnforscher Gerhard Roth und Manfred Spitzer unisono,

„dass Bedeutungen gar nicht übertragen werden können, sondern in jedem Gehirn erzeugt (konstruiert) werden müssen“ (Roth 2007, S.269).

Oder:

„Vermitteln kann man eine Mietwohnung oder vielleicht sogar eine Heirat.
>Stoff< jedenfalls kann man nicht vermitteln! Ebenso wenig wie Hunger.
Hunger produziert sich jeder selbst, und Lernen produziert sich auch jeder selbst. Jeder auf seine Weise; und jeder lernt auch auf seine Weise und eben genau dasjenige, was in das Gefüge seiner Synapsengewichte am besten passt“ (Spitzer 2007, S.417).

Manfred Spitzer: Lernen, Gehirnforschung und die Schule des Lebens. München 2007.
Roth, G.: Persönlichkeit, Entscheidung und Verhalten. Warum es so schwierig ist, sich und andere zu ändern. Stuttgart 2007.



1. Welche Kompetenzen braucht die moderne Gesellschaft?
2. Was wissen wir über die Herausbildung und Förderung dieser Kompetenzen?
3. Systemisches Denken, Fühlen und Handeln – Kernkompetenzen der Lernenden Organisationen

1. Welche Kompetenzen braucht die moderne Gesellschaft?
2. Was wissen wir über die Herausbildung und Förderung dieser Kompetenzen?
3. Systemisches Denken, Fühlen und Handeln – Kernkompetenzen der Lernenden Organisationen

Prof. Dr. R. Arnold

Unsere Arbeitswelt verändert sich...



Wir leben in einer Informationsgesellschaft...



und erzeugen ständig neue Daten



Entgrenzung der Kompetenzen

Kompetenz- arten Lern- formen	Fach- kompetenz	Methoden- kompetenz	Sozial- kompetenz	Emotionale Kompetenz
Formelles Lernen	A	B	C	D
Informelles Lernen	E	F	G	H

Traditionelle Form
 Erweiterung 1987 ff
 Erweiterung 1995 ff

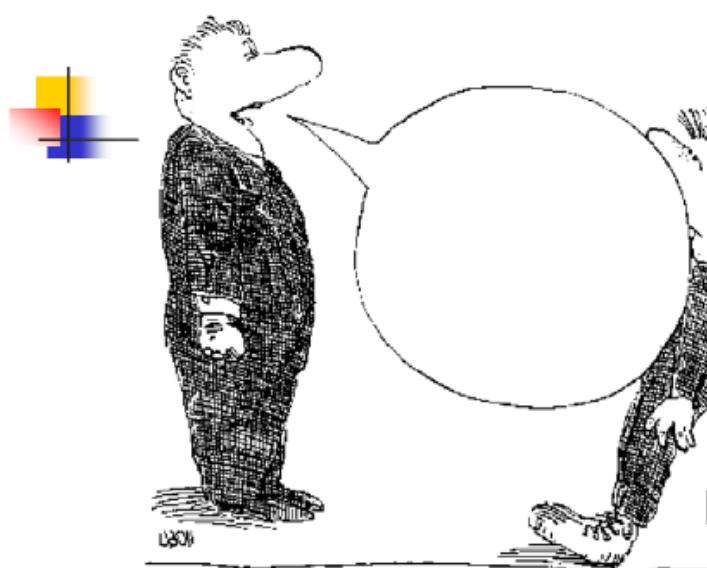
Prof. Dr. R. Arnold

Entgrenzungen

„Abkehr vom traditionellen Ansatz,
bei dem Lerninputs wie Dauer einer
Lernerfahrung oder Art der Einrichtung im
Mittelpunkt stehen“
(EQR)

1. Welche Kompetenzen braucht die moderne Gesellschaft?
2. Was wissen wir über die Herausbildung und Förderung dieser Kompetenzen?
3. Systemisches Denken, Fühlen und Handeln – Kernkompetenzen der Lernenden Organisationen

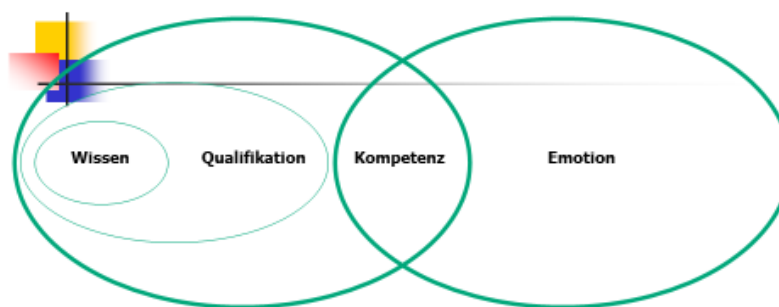
Prof. Dr. R. Arnold



Präguttenbergsche Lernkultur → → (Postorale Lernkultur)	→ → Nachhaltige Lernkultur (Independent Learning Culture)
1 Distribuiierung von Wissen (70%)	1 Lernbegleitung (50%)
2 Diskurs (20%)	2 Diskurs (30%)
3 Lernbegleitung (10%)	3 Distribuiierung von Wissen (20%)
Rollenteilung: Lehrende als Inhaber des Wissens Lernende als Empfänger und Nachvollzieher	Rollenteilung: Lehrende als Lernberater und –begleiter Lernende als angeleitete Selbstlerner

Abb. : Lernkulturwandel

Von der Wissensvermittlung zur Kompetenzentwicklung



Aneignen

- Zugänge gestalten
- Selbstlernen fördern und fordern
- Ownership stärken

Erleben

- Anwendung üben
- Lernen in / an Situationen
- Reflexion anstoßen

(Erweitert nach: Erpenbeck, J. / von Rosenstiel, L. (Hrsg.): Handbuch Kompetenzmessung. 2. Auflage, 2007, S. XII)

Domänenbezogene Präzisionen	
Modul 1: Grundlagen der beruflichen und sozialen Rehabilitation	... die institutionellen Gegebenheiten und rechtlichen Möglichkeiten im Interesse der Jugendlichen nutzen können ... im Handlungsfeld der beruflichen und sozialen Rehabilitation sachkompetent, kooperativ und teambildend agieren können ... ressourcenorientiert und kollegial integrieren können
Modul 2: Junge Menschen in der beruflichen und sozialen Rehabilitation	... die Lebensweisen und Lebenswelten Jugendlicher verstehen und wertschätzen können ... ihr Leben mit einer Behinderung oder Beeinträchtigung aus ihrer Perspektive beschreiben können ... ihnen als Wegbegleiter und nicht als Beurteiler begegnen können
Modul 3: Kommunikation und Interaktion mit jungen Menschen	... auch fremd wirkende Lebensstile Jugendlicher respektieren können ... mit ihnen wirksam in Beziehung treten können ... sie auch bei gewaltsamen Konflikten nicht aufgeben können
Modul 4: Beobachten – Beurteilen – Fördern	... an das Potenzial in jedem Jugendlichen glauben können ... ihnen immer wieder etwas zutrauen können ... sie als kompetenten Gesprächspartner in Beratungssituationen akzeptieren können
Modul 5: Förderstrategien und Fördermaßnahmen: Wie lernen Jugendliche und junge Erwachsene	... Angst und Kränkungserfahrungen in Lernprozessen vermeiden wollen und können ... Vertrauen in die Fähigkeiten des Jugendlichen spüren und ausdrücken können ... den Lernenden beobachten und seine Lernwiderstände oder -beeinträchtigungen verstehen wollen
Modul 6: Methoden des Lehrens und Lernens	... überzeugend als Lernbegleiter auftreten und wirken können ... nicht zu sehr an der eigenen Lehre hängen können ... zurück treten und sich fragen lassen können

Veränderung der Liefererwartungen im Markt der neuen Lerndienstleistungen (nach Karlheinz Pape)

Content	Unterstützung	→→→→→	Aufgabe	Unterstützung
			Content	
„Erwartet“ wird Inhalt, während die Unterstützung der Lernenden durch z.B. transparente Gestaltung der Anforderungen (Kompetenzprofile), die Bereitstellung von Beratungs-, Feedback- und Begleitungsleistungen eher gering entwickelt ist.			„Erwartet“ wird eine kompetente Begleitung der Teilnehmenden mit ihren spezifischen Voraussetzungen, und Erwartungen sowie Fragestellungen, indem ihnen durch speziell entwickelte „Aufgaben“ und „Anwendungssituationen“ ein Zugang zu den Lernressourcen gestaltet wird.	



Selbstlernen will gelernt (und geübt) sein!

Selbstlern- und Selbstführungskompetenzen

Lernkompetenz

... in der Lage sein, das eigene Lernen zu reflektieren, zu planen, zu gestalten und zu evaluieren

Wissenskompetenz

... in der Lage sein, die Recherche, Aneignung und Auswertung sowie das Management und das Mit-Teilen von Informationen zu handhaben

Kommunikationskompetenz ... in der Lage sein, kooperative und kommunikative Prozesse zielgerichtet möglichst konfliktfrei und wirksam zu gestalten

Emotionale Kompetenz ... in der Lage sein, die eigenen Besonderheiten, Außenwirkungen sowie Wirkungen (er)kennen zu können und deren – negatives – Echo in den eigenen sozialen Beziehungen vermeiden zu können



Thesen zum Selbstlernen

Selbstlernen

Lernen ist eine Selbstführung, die man/ frau lernen muss und kann.

Lernarrangement

Wirksame Lehre ist Anregung und Lernbegleitung.

Subjektorientierung

Menschen lernen bloß zu ihren eigenen Bedingungen.

Aktivierung

Lernen ist ein Geben, kein Nehmen.



1. Welche Kompetenzen braucht die moderne Gesellschaft?
2. Was wissen wir über die Herausbildung und Förderung dieser Kompetenzen?
3. Systemisches Denken, Fühlen und Handeln – Kernkompetenzen der Lernenden Organisationen

Prof. Dr. R. Arnold



Wir sehen und erkennen durch unsere emotionalen Brillen



„The capacity to suspend“ - Ausdruck einer Systemischen Haltung



- Frisches Denken = Ausstieg aus den überlieferten Wegen des Denkens und der Wahrnehmung
- „Suspension“ = erste Geste einer Bewusstseinsweiterung
= unsere mentalen Modelle und Gedanken sind Aktivitäten unseres eigenen Geistes
- David Bohm: „Normally, our thoughts have us rather than we have them.“
- Es geht um das „Hanging our assumptions in front of us“.

Peter Senge u.a. Presence. Exploring profound Change in People, Organizations and Society. Boston 2004

Prof. Dr. R. Arnold



Provozierendes Fazit: Das Lehren ist nicht zu retten

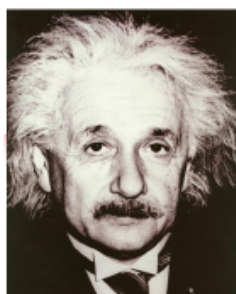
Das Lehren ist nicht zu retten – und mit ihm auch nicht die lehrorientierten Didaktik-Modelle.

Eine nachhaltige Förderung und Begleitung kompetenzbildenden Lernens setzt deshalb Lehrkräfte voraus, die keine (mehr) sind.

Sie sind vielmehr Lernspezialisten, die das Lernen anderer Menschen anzuregen, zu begleiten und zu fördern verstehen.

Eine in diesem Sinne „kluge“ Lehre ist Lernberatung. Sie fußt auf einer Didaktik, die sich als Wissenschaft vom Lernen, seiner Förderung und Begleitung versteht.

(Arnold, R.: Wie man lehrt, ohne zu belehren. 29 Regeln für ein kluges Leadership. Heidelberg 2012: Carl Auer-Verlag)



Zitat

„...Es ist in der Tat fast ein Wunder, dass die modernen Methoden der Ausbildung die heilige Neugier des Forschens noch nicht völlig erstickt haben;

denn diese zarte, kleine Pflanze bedarf – neben dem Ansporn – hauptsächlich der Freiheit; ohne diese geht sie ohne jeden Zweifel zugrunde.“

Albert Einstein



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Kontakt:

arnold@sowi.uni-kl.de

www.uni-kl.de/paedagogik

Prof. Dr. R. Arnold

Inklusion erfordert Professionalität – neue Chancen für das Produktionsschulsystem?

Prof. Dr. Ulrike Buchmann

Universität Siegen

Fakultät Bildung Architektur · Künste, Department Erziehungswissenschaft · Psychologie



Fakultät Bildung-Architektur-Künste
Department Erziehungswissenschaft-Psychologie
Berufs- und Wirtschaftspädagogik
Prof. Dr. Ulrike Buchmann



Inklusion erfordert Professionalität – neue Chancen für das Produktionsschulprinzip?

CJD Insel Usedom-Zinnowitz
Fachtag Berufliche Bildung
Wolgast 12. Juni 2015



Gliederung

1. Vorbemerkungen
2. Entwicklungen bis 2020
3. Übergänge als Risikophasen im Lebensverlauf
4. Strukturwandel Gemeinwesen
5. Zum Zusammenhang von Inklusion-Professionalität-
Produktionsschulprinzip



PROF. DR. ULRIKE BUCHMANN

Vorbemerkungen

Herausforderungen	- Demografie - Technisierung - Internationalisierung - ...
Risiken (Indizien)	- Benachteiligungen / „Übergangssystem“ - Migrationsprobleme - Analphabetismus - Mismatches / Passungsproblematiken - Pathologisierung v. Kindern / Jugendlichen - expandierender Nachhilfe-Markt - ...
Inklusion	nachhaltige gesellschaftliche Teilnahme unter Transformationsbedingungen
Professionalität	Professionalisierung der pädagogischen Handlungs rationalität

UNIVERSITÄT
SIEGEN

PROF. DR. ULRIKE BUCHMANN

Entwicklungen bis 2020

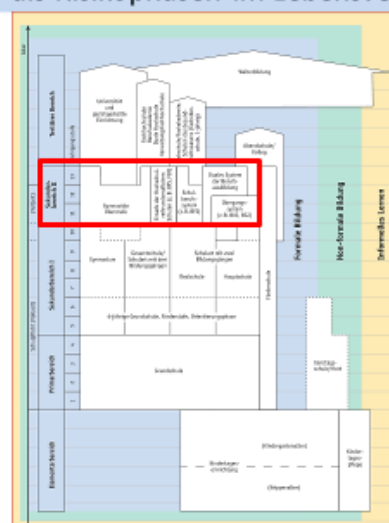
- Demografischer und struktureller Wandel
- Neue Wertschöpfungslogik
- Verwissenschaftlichung von Produktion und Dienstleistung
- Schaffung eines europäischen Ausbildungsraums
- Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen: Neues Steuerungsmodell (NPM)

➔ Treffen auf traditionelle institutionelle Formgebungen und verfestigte individuelle wie auch gesellschaftliche Bewusstseinsformen

UNIVERSITÄT
SIEGEN

PROF. DR. ULRIKE BUCHMANN

Übergänge als Risikophasen im Lebensverlauf

UNIVERSITÄT
SIEGEN

PROF. DR. ULRIKE BUCHMANN

Übergänge als Risikophasen im Lebensverlauf

„Übergangssystem“ (Bildungsberichterstattung seit 2006)

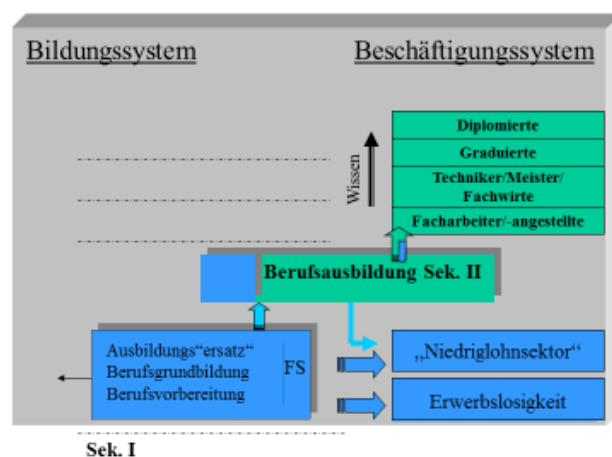
- alle Maßnahmen für Jugendliche, die nach dem Absolvieren der allgemeinen Schulpflicht nicht in einen weiterqualifizierenden Bildungsgang, ein Ausbildungs- oder Erwerbsarbeitsverhältnis einmünden können
- der Anteil pro Alterskohorte ist seit Anfang der 1990er Jahre ständig gestiegen, stagniert zwischenzeitlich auf hohem Niveau
- derzeit befindet sich ein Drittel der Jugendlichen im Übergangssystem, je ein weiteres Drittel in einer betrieblichen oder einer schulischen Ausbildung (einschließlich Studium)

Übergänge als Risikophasen im Lebensverlauf

Zeithistorisch bedingte Sichtweisen

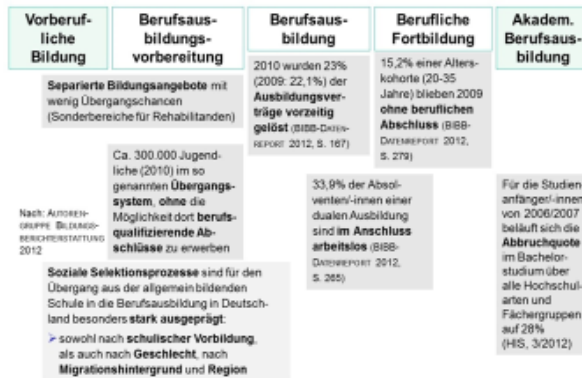
- Jungarbeiterproblem im Kaiserreich
- Arbeitsschule/Berufsschule zu Beginn des 20. Jahrhunderts
- Hilfsschüler der 1920er Jahre
- Ausbildungsplatzkrise Ende der 1940er Jahre
- Berufsnot der 1950er Jahre
- Jugendarbeitslosigkeit der 1970er Jahre
- Ungelernten der 1980er Jahre
- Benachteiligte und damit der Zuständigkeitswechsel (vom AFG zu SGB) Ende der 1980er Jahre

Übergänge als Risikophasen im Lebensverlauf



Übergänge als Risikophasen im Lebensverlauf

Inklusionsaufgaben der beruflichen Bildung



Übergänge als Risikophasen im Lebensverlauf

Spektrum an Interventionsmaßnahmen in kompensatorischer Absicht

- die dann einsetzen, wenn bereits eine Exklusion erfolgt ist
- die überwiegend auf Alltags-/Erfahrungswissen beruhen
- die ohne Reflexion der komplexen Entstehungszusammenhänge initiiert werden (Defizitorientierung)
- die die eigenen Sozialisationserfahrungen und -bedingungen zum Maßstab machen (Wertedifferenz)



werden der Komplexität gesellschaftlicher Praxis nicht gerecht
neue Rationalität erforderlich

Strukturwandel Gemeinwesen: Steuerungsmodelle

OECD fordert neue (Außen)Steuerungsmodelle

Zentrales Modell für den Bereich öffentlicher Dienstleistungen:

New Public Management (NPM)

Ziel: **Optimierung der internen Produktivität (Effektivität und Effizienz)**



Entlastung des Staates von überkommenen, nicheffizienten Festschreibungen

Strukturwandel Gemeinwesen: Steuerungsmodelle

Bürokratiemodell	NPM
hauptsächlich qualifizierte Mitarbeiter (Inputorientierung)	Outputorientierung über Produktdefinitionen und -budgetierungen
definierte Kompetenzen	dezentrale Verantwortung in den Fachbereichen statt Trennung von Fach- und Ressourcenzuständigkeiten
strenge Regelgebundenheit der Arbeit	klare Aufgaben- und Verantwortungsteilung
eine Formalisierung und exakte Dokumentation der Tätigkeiten	Controllingabteilungen, die die Kontextsteuerungen sichern
hierarchische Koordinierung (Dienstwege)	Innerorganisatorische Leistungsabsprachen (Zielvereinbarungen) statt Einzelanweisungen
Steuerung durch eine nicht regelgebundene Organisationsspitze	Wettbewerbs- und Kundenorientierung

Strukturwandel Gemeinwesen: Steuerungsmodelle

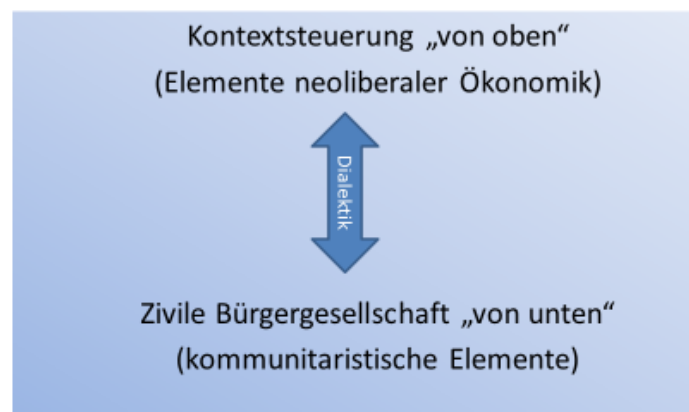
NPM-Prinzipien	NPM-Instrumente
Effizienz	Leistungstiefe / Kontraktmanagement
Aufgabekritik	Profil-/Programmbildung
Pluralstruktur von Leistungsanbietern	bedingte Finanzautonomie
Trennung von strategischen und operativen Kompetenzen	Evaluation/Qualitätssicherung
Outputorientierung	
Kunden- und Dienstleistungsorientierung	
Selbststeuerung	

Qualitätsüberprüfung („Öffentlicher Bildungsauftrag“)
Entwicklung und Gestaltung (Programmentwicklung)

Strukturwandel Gemeinwesen: Steuerungsmodelle



Strukturwandel Gemeinwesen: Steuerungsmodelle



Strukturwandel Gemeinwesen: Steuerungsmodelle

Konsequenzen eines neuen „Bildungsmanagements“

z. B. in den berufsbildenden Schulen

- » Etablierung der Lernfeldkonstruktion (KMK 1996)
- » Aufforderung zur Schulentwicklungsplanung (z. B. Schulgesetz NRW 2006)

z. B. im SGB III Segment

- » Gesetz zur Verbesserung der Chancen der Eingliederung am Arbeitsmarkt („Arbeitsmarktinstrumentenreform“ 2012)
 - „Prophylaxe vor Kuration/Kompensation“
 - „Auflösung“ des sog. Übergangssystems

Strukturwandel Gemeinwesen: Steuerungsmodelle

Offene Fragen

- Verbleib der Jugendlichen?
- Reorganisation der schulischen und außerschulischen Institutionen?
- Parameter für neue (pädagogische) Aufgabenschneidungen?
- Sicherstellung der pädagogischen Expertise?
- Neue Lernorte und Lernortkooperationen?

*Inklusionsfragen*

Inklusion erfordert Professionalität

Inklusion

offenbart als *analytische Kategorie* Mismatches im Hinblick auf Erziehungs- und Bildungsprozesse:

pädagogische Wissensbestände:

- ? Subjektwissen, Transformationswissen, curriculares Wissen, Institutionen- / Netzwerkwissen

didaktische, curriculare und institutionelle Handlungspraxen:

- ? lebensweltorientierte, sinnstiftende Aneignungsimpulse und -settings, neue Grundbildung (technisch-ökonomisch-gesundheitliche), potentialgenerierende Curricula mit flexiblen zeitlichen und räumlichen Strukturen, sozialraumorientierte Jugendschule

das Selbstverständnis der pädagogischen Akteure

- ? Verpflichtung auf die Pflege der Entwicklung und Entfaltung des Humanvermögens (Denken, Fühlen, Wollen)
Orientierung am Paradigma Subjekt-Objekt-Vermittlung



PROF. DR. ULRIKE BUCHMANN

Inklusion-Professionalität-Produktionsschulprinzip?

**Paul Oestreich/Produktionsschulkongress des Bundes
Entschiedener Schulreformer 1923**

Begründungszusammenhänge

- (1) Realutopie einer demokratischen Gesellschaft
- (2) Verbindung allgemeiner und beruflicher Bildung
- (3) Antwort auf qualifikatorische und bildungspolitische Veränderungen (technologisch-ökonomische Qualifizierung)



PROF. DR. ULRIKE BUCHMANN

Inklusion-Professionalität-Produktionsschulprinzip?

- Qualifizierung im Hinblick auf ein Manufakturfeld und Existenzgründung
- Mentoren- und Coachingsystem
- Flexibles Design und Förderplanung
- Manufakturfeldbezogene, zeitlich differenzierte Curricula
- Erschließung brachliegender Marktressourcen
- Netzwerkorientierung des Manufakturfeldes (Industrie + Manufaktur)



PROF. DR. ULRIKE BUCHMANN

“Lösungs”potentiale liegen ...

- in einer sozial-kognitiv-emotionalen Entwicklung und Entfaltung (Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz)
- im interdisziplinären Schnittfeld (neue Wissensarchitekturen)
- in einer organisatorisch-institutionellen Kombination von Arbeiten und Lernen (sozialräumlich orientierte Jugendschule)
- Erschließung neuer Modelle als Arbeitsmarkt- und Lebensperspektive (spezifische Kombination von Erwerbs-, Reproduktions- und öffentlicher Arbeit)



PROF. DR. ULRIKE BUCHMANN



Prof. Dr. Ulrike Buchmann
Fakultät II
Bildung · Architektur · Künste
Department Erziehungswissenschaft · Psychologie
AG Berufs- und Wirtschaftspädagogik
www.berufspaedagogik.uni-siegen.de

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



In der Tat kompetent – Kompetenzentwicklung in der Beruflichen Bildung. Tagungsband der bundesweiten Fachtagung am 12. Juni 2015 in Wolgast

Am 12. Juni 2015 fand unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten Mecklenburg-Vorpommerns, Erwin Sellering, in Wolgast die bundesweite Fachtagung „In der Tat kompetent – Kompetenzentwicklung in der Beruflichen Bildung“ des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschlands e. V. (CJD) und des Lehrstuhls für Berufspädagogik und berufliche Rehabilitation der Technischen Universität Dortmund statt.

Der vorliegende Tagungsband dokumentiert die Wortbeiträge und bietet mit den Fachbeiträgen Gelegenheit für weiterführende Überlegungen, um den Weg der Produktionsschulen – nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern – zu begleiten und zu ebnen.

Vertr.-Prof. Dr. Jörg Meier
Lehrstuhl für Berufspädagogik und berufliche Rehabilitation
Technische Universität Dortmund
Fakultät Rehabilitationswissenschaften
Emil-Figge-Straße 50, 44227 Dortmund

Telefon: 0231 755 4556
E-Mail: joerg.meier@tu-dortmund.de



Andrea Greiner-Jean
Produktionsschulleiterin
CJD Insel Usedom-Zinnowitz
Produktionsschule Vorpommern-Greifswald
Leeranerstr. 5, 17438 Wolgast

Telefon: 03836 233300-0
E-Mail: andrea.greiner-jean@cjd.de

